



Dresden.
Dresd^{en}.

Sanierungsgebiet Dresden-Löbtau
Jung, grün und lebendig

Luftbild von Südosten in Richtung Friedenskirche von 1932

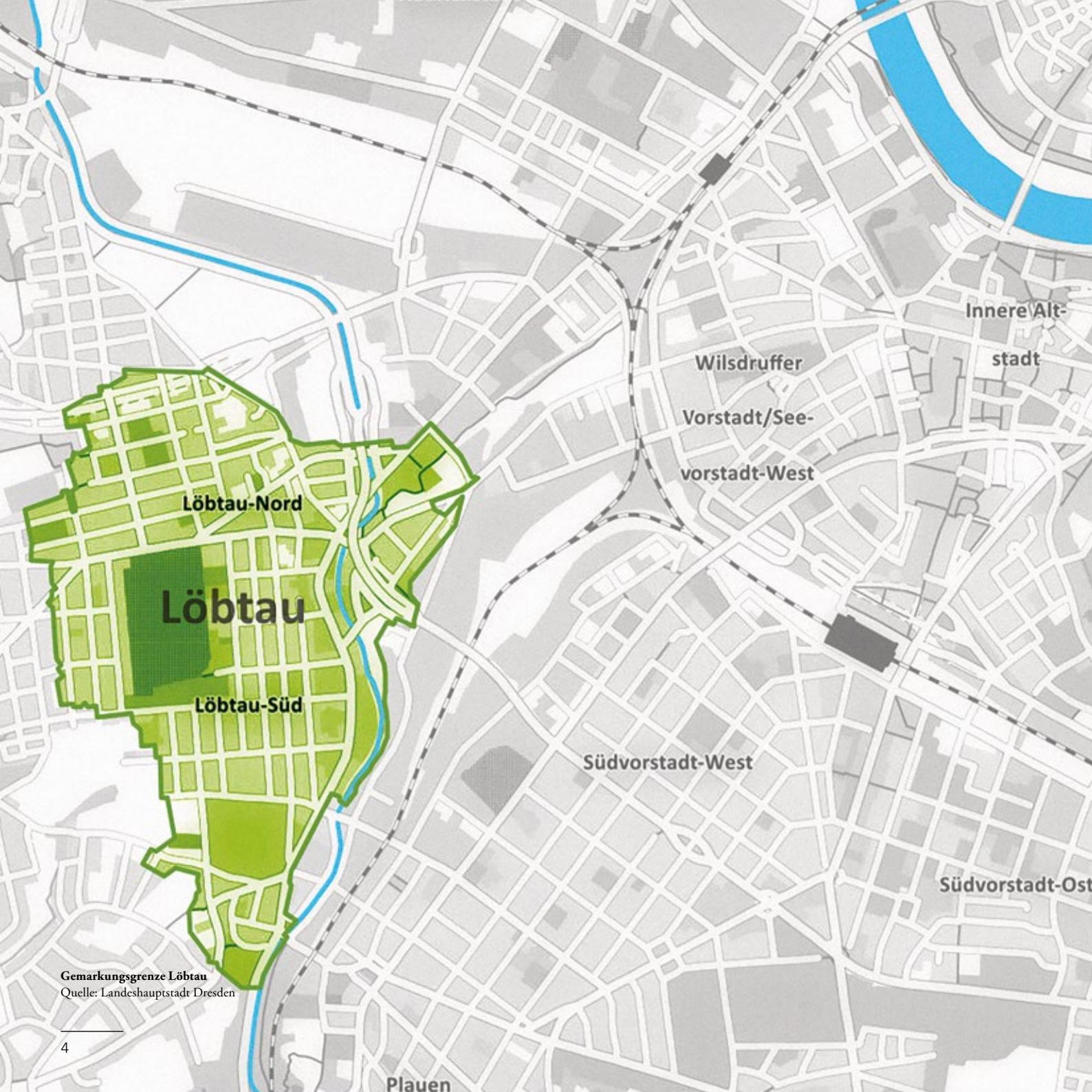
Quelle: Stadtarchiv Dresden, 6.4.40.1 Amt für Stadtplanung und
Mobilität Bildstelle, Nr. IX169, Walther Hahn, 1932





»Ehre das überlieferte Alte und
schaffe Neues aus ihm.«

Hans Jakob Erlwein, Stadtbaurat in Dresden 1905 – 1914



Gemarkungsgrenze Löbtau

Quelle: Landeshauptstadt Dresden

■ Grußwort	7
■ Einführung zur Städtebauförderung	9
■ Steinaltes Löbtau	10
■ Die Kuh in »Löbte«	12
■ Sechstgrößter Ort Sachsens	16
■ Deprimierender Niedergang	20
■ Aufbruch in neue Zeiten	26
■ Ziele im Süden weiter gesteckt	28
■ Sanierte »Kaffeemühlen«	30
■ Zu neuem Leben erwacht	36
■ Mehr Freiräume	44
■ Grüner Auftakt am Fluss	46
■ Mehr Spielplätze für das geburtenreiche Viertel	52
■ Freude für Auge, Herz und Lunge	54
■ Grabegarten, Grill und Grün	56
■ Holperpisten adé!	62
■ Jung, aktiv, sozial	68
■ Gemeinsam feiern	70
■ Kreative Köpfe	72
■ Hinter den Kulissen	76
■ Löbtau war gar nicht so grau	78
■ Städtebau und Architektur, die begeistern	79
■ Wichtige Karriereerfahrung Studierender	80
■ Oft gefragt, ob ich in Löbtau wohne	81
■ Es hat sich gelohnt – ein kurzes Fazit	82
■ Langer Atem nötig – ein Ausblick	84

Gleichstellungsgrundsatz:

Die Landeshauptstadt Dresden bekennt sich ausdrücklich zur
Gleichberechtigung aller Geschlechter. Soweit Texte in dieser Publikation dem nicht
durchgängig Rechnung tragen, dient dies dem Lesefluss und der Verständlichkeit.



Quelle: Landeshauptstadt Dresden,
Fotograf: Andreas Tampe

Grußwort

Löbtau – jung, grün und lebendig

Zu Beginn der 1990er Jahre war der Stadtteil aufgrund der Vernachlässigung des Unterhalts von Bebauung und Infrastruktur substanzell in Mitleidenschaft gezogen. Bis zur Jahrtausendwende lag der Schwerpunkt der Stadterneuerung in der Sicherung der verfallenden Gebäude und der folgenden umfassenden Instandsetzung bzw. Modernisierung. Der Anteil von Brachflächen war im Vergleich zu anderen Stadtteilen hoch. Die Jahrtausendflut im Jahr 2002 erschwerte die Reaktivierung von Brachflächen über einen Zeitraum von mehreren Jahren deutlich.

Mithilfe der Städtebauförderung konnten die Sanierung und der Wiederaufbau der Bausubstanz, aber auch die Revitalisierung des Stadtteils angestoßen sowie dessen Perspektive als attraktiver, innenstadtnaher Stadtteil auf den Weg gebracht werden. Ohne die finanziellen Beiträge der Eigentümer, das Engagement von Planern und Bewohnern, aber auch vom Freistaat Sachsen sowie dem Bund wären die Stadterneuerung und der Erneuerungsprozess nicht so erfolgreich verlaufen.

Heute ist Löbtau wieder ein lebendiger, nachgefragter Dresdner Wohnstadtteil. Als Indiz für den überdurchschnittlich erfolgreichen Umbau- und Erneuerungsprozess wurde für das Jahr 2017 festgestellt, dass Löbtau der geburtenstärkste Stadtteil Dresdens ist.

Diese positive Entwicklung ist längst nicht abgeschlossen. Dank seiner einmaligen Bebauungsstruktur der »Kaffeemühlen«, der geschaffenen Grün- und Naherholungsangebote, der Qualitäten der sozialen Infrastruktur, aber auch der Potenziale – u. a. des weiter zu entwickelnden Weißenitzgrünzuges und der Stadtbahn 2025+ – stehen spannende Zukunftsaufgaben für eine weitere, nachhaltige und klimagerechte Stadtteilentwicklung vor uns.

Wir freuen uns auf den weiteren Prozess und bedanken uns bei den Beteiligten und allen Bürgerinnen und Bürgern für Ihre bisherigen Impulse sowie Ihr zukünftiges Engagement!

Stephan Kühn
Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bau, Verkehr und Liegenschaften

Sanierungsgebiete im Stadtgebiet

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



Einführung zur Städtebauförderung

Sanierungsgebiete in Dresden

In Dresden wurden seit 1990 bis heute elf Sanierungsgebiete festgelegt (siehe Karte). Dort herrschten nach der Wende ganz erhebliche Missstände verschiedenster Art. Im Rahmen der Städterneuerung flossen seitdem rund 250 Millionen Euro in öffentliche und private Vorhaben zur nachhaltigen Gebietsentwicklung. Bund, Freistaat und die Kommune Dresden dritteln sich die Städtebaufördermittel. Wichtig ist der Impuls dieser öffentlichen Förderung für die Gesamtentwicklung in den Sanierungsgebieten. Erfahrungsgemäß zieht ein Euro öffentlicher Förderung durchschnittlich eine Investition von acht Euro durch private Eigentümer nach sich.

Dabei hatte anfangs die Erhaltung verfallener Quartiere oberste Priorität. Infolge der Erneuerung und Modernisierung hat sich die Wohnqualität hier inzwischen erheblich verbessert. Gegenwärtig stehen die Aufwertung des Wohnumfelds mit Grün- und Freiflächen sowie die Entwicklung der kommunalen, sozialen, technischen und kulturellen Infrastruktur im Vordergrund.

Die gesetzten Ziele konnten im Wesentlichen erfolgreich umgesetzt werden. Die ausgewählten Stadtgebiete verwandelten sich mit Unterstützung fast aller Eigentümer zu attraktiven und nachgefragten städtischen Wohn- und Lebensräumen für die Bevölkerung. Die steigenden Bewohnerzahlen an sich, aber auch die Geburtenzahlen gelten als Indizien für den gelungenen Umbau. Bis 2022 sollen in den fünf verbliebenen, in der Übersicht dargestellten Sanierungsgebieten – das sind neben Löbtau noch die Äußere Neustadt, das Hechtviertel, Pieschen und Friedrichstadt – die letzten Maßnahmen umgesetzt und die Verfahren mit Aufhebung der Sanierungssatzung sowie der Erhebung eines sanierungsbedingten Wertausgleiches von den Eigentümern formal abgeschlossen werden.

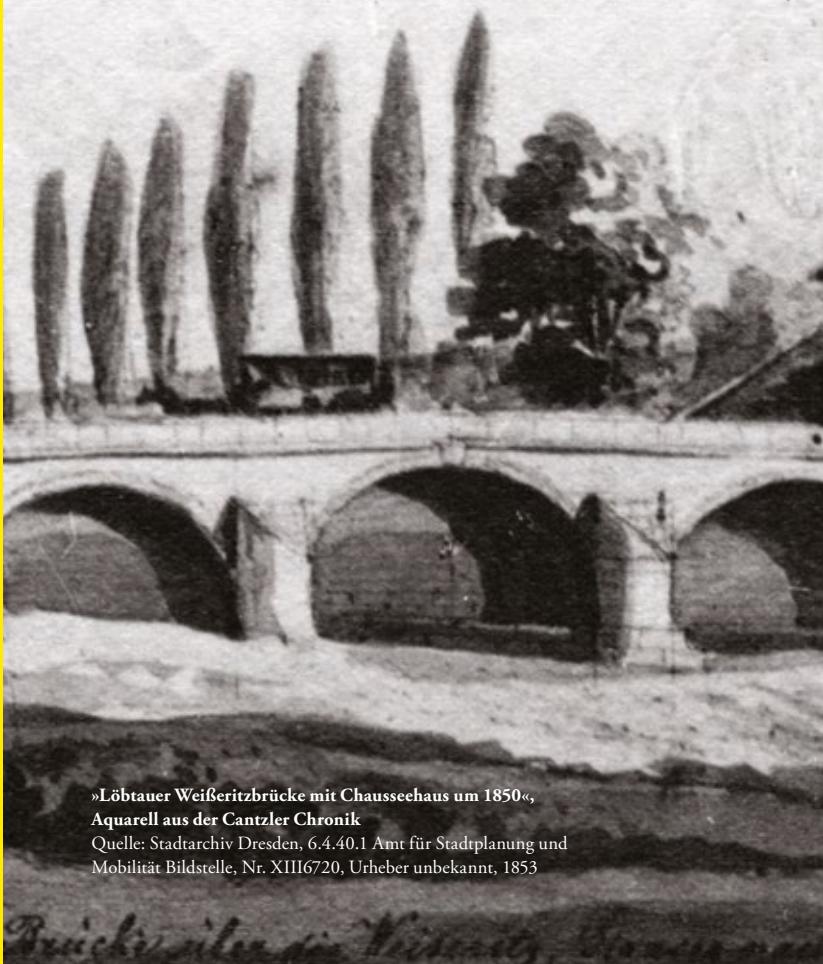
Doch wie geht es dann weiter? Die Möglichkeit zur erneuten Anwendung dieses rechtlich geregelten Steuerungsinstruments der Stadtteilentwicklung bleibt der Landeshauptstadt erhalten. Mit Blick auf die durch den Bund und Freistaat geplante Neuausrichtung der Städterneuerung werden allerdings die inhaltlichen Schwerpunkte geschärft: soziale Gerechtigkeit, erweiterte Bürgerbeteiligung sowie die aktuelle Klimaveränderung rücken in den engeren Fokus. Außerdem ist zu erwarten, dass die Fördermittel nicht mehr in der bisherigen Höhe zur Verfügung gestellt werden. Das Amt für Stadtplanung und Mobilität bereitet Neuanträge vor, die die Grundlage zur Fortsetzung der erfolgreichen Städtebauförderung in Dresden bilden können.

Neben der klassischen, nationalen Städtebauförderung nutzt die Landeshauptstadt Dresden für die Ziele der Stadtteilentwicklung und als flankierenden Impuls die europäische Förderung mittels EFRE – das ist der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung – und das Strukturprogramm ESF, das ist der Europäische Sozialfonds.

Steinaltes Löbtau

Will man verstehen, wo man lebt, lohnt ein Blick zurück. Den Stadtteil Löbtau charakterisieren historisch gewachsene Wortschöpfungen des Volksmunds wie »Kaffeemühlen«, »Kellei« oder »Kuh-Löbte«. Sein Gesicht prägen zahlreiche Bauten von Hans Erlwein.

In der Wohnanlage Bünaustraße 6-8 zitiert eine dem berühmten Stadtbaurat gewidmete Steinsäule ihn mit den Worten: »Ehre das überlieferte Alte und schaffe Neues aus ihm!«. Dieser Prozess der stetigen Veränderung scheint in Löbtau, bis auf ein paar Flecken und Kratzer, aus heutiger Sicht gelungen zu sein.



»Löbtauer Weiße Elsterbrücke mit Chausseehaus um 1850«,

Aquarell aus der Cantzler Chronik

Quelle: Stadtarchiv Dresden, 6.4.40.1 Amt für Stadtplanung und
Mobilität Bildstelle, Nr. XIII6720, Urheber unbekannt, 1853

Das Geheimnis des Bonhoefferplatzes

»1893 entdeckte man bei Erdarbeiten einen Sensationsfund: Herdgruben aus der jüngeren Steinzeit, eine Streitaxt und Topfscherben mit Bandkeramik aus dem dritten Jahrtausend vor Christus. Die ersten Löbtau er hatten sich hier also schon vor über 4.500 Jahren niedergelassen. Und sie blieben, denn im unmittelbaren Umfeld wurde später noch ein Urnenfriedhof mit Fundstücken aus der jüngeren Bronzezeit um 1200 v. Chr. und späteren Eisenzeit um 200 v. Chr. ausgegraben.«

Florian Ehrler, Freier Landschaftsarchitekt bdla



Löbtau liegt am westlichen Rand des Dresdner Talkessels. Am Ende der zweiten Eiszeit vor 230.000 bis 130.000 Jahren durchbrach die Weißeritz den heutigen Plauenschen Grund und suchte sich ihren Weg zur Elbe.

Um den frei mäandernden Flusslauf entstand eine mehrere hundert Meter breite Sumpf-Auenlandschaft. Mit den Schneeschmelzen der dritten Eiszeit schoben sich erneut Ablagerungen aus dem Gebirge ins westliche Elbtal. Eiszeitliche Winde wehten den Löbtau-Löß, einen feinkörnigen und fruchtbaren Boden, hierher.

Die ersten Siedler ließen sich in der Jungsteinzeit vor etwa 4.500 Jahren in der Löbtau-Flur nieder. Ihre Spuren sind um den Bonhoefferplatz nachgewiesen, sie betrieben bereits Ackerbau, nutzten Tongefäße und wohnten in einfachen Hütten. Diese waren aus Ruten geflochten, mit Reisig bedeckt und mit Lehm bestrichen. Drinnen befand sich die Herdgrube, eine Feuerstelle.

Im 7. Jahrhundert besiedelten Sorben das Land. In Altlöbtau entstand im Schutz des acht Meter höheren Lerchenbergs ein Dörfchen, über dessen Anger der Roßthaler Bach floss. Eine Brunnenanlage sorgte für frisches Trinkwasser. Das Bauernvolk bearbeitete die quadratischen Felder mit dem hölzernen Hackenpflug und die Weißeritzaua diente der Viehzucht.

Die Sorben nannten diesen Flecken »liubtituva«, sprich: »lübtitaua«, was »Liebe Aue« bedeutet. Am 8. Oktober 1068 beurkundete der damals 18-jährige König Heinrich IV., dass zwei herrenlose Grundstücke des Dorfes Liubtituwa dem Bistum Meißen zufielen. Somit ist Löbtau neben Pesterwitz der ersterwähnte Ort in der Dresdner Gegend.

Die Kuh in »Löbte«

An seinen beiden hohen Pappeln auf dem Anger erkannte man das Dorf von der noch heute bestehenden Straße nach Freiberg aus schon von Weitem. Durch eine Weißenitzfurt in der Nähe führte einst die Verbindungsstraße zwischen dem Vorwerk Leubnitz und Kloster Altzella. Auf diesem Zelleschen Weg waren Zisterzienser-mönche unterwegs, deren Glauben die hier ansässigen Slawen letztlich annahmen, sodass um 1350 das Dorf zum Meißen-Domkapitel gehörte. Gegen Ende des Mittelalters verteilte die Kirche die Löbtauer Fluren an die hiesigen Bauern, wofür sie Erbzins, den Zehnten, kassierte.

Dass Löbtau einst zwei Ortsvorsteher hatte, ist einem Kuriosum zu verdanken: Mitten durch den Dorfanger entlang des Roßthaler Baches verlief die Verwaltungsgrenze zwischen dem Domkapitel Meißen und dem Amt Dresden. Beide brauchten einen Ansprechpartner. Bis 1891 besuchten daher die Bewohner der nördlichen Höfe die Briesnitzer Kirche. Ihre Nachbarn auf der gegenüberliegenden Straßenseite hingegen hatten sich in der Kreuzkirche einzufinden.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein nutzten die Bauern gemeinsam die Weißenitzzaue als Weidefläche. 1754 beispielsweise waren hier ein Ochse und 116 Kühe dokumentiert. Jeder Hof besaß im Schnitt also sechs bis sieben Rinder. Die vielen grasenden Tiere prägten das Landschaftsbild, weshalb Reisende und Dresdner das Dörflein abwertend »Kuh-Löbte« nannten. Die schlauen Bauern aber störte das nicht, denn wer Kühe hatte, war kein armer Mann und musste weder Winter noch Hungersnot fürchten. Bis heute fungiert die Kuh als identitätsstiftendes Stadtteilsymbol.

Was wollt ihr?

»Die erste Kuh ‚Löbte‘ wurde 2005 gebaut. Die Holzskulptur sollte auf Rollen mobil sein und als Torwand zu Stadtteilfesten, die damals noch auf der Kesselsdorfer Straße und der großen Brache an der Ecke Reisewitzer Straße stattfanden, dienen. Das Konstruktionsprinzip aus Platten stand fest. Doch wie groß ist eine Kuh exakt? Kurzentschlossen ging es in den nächsten Rinderstall. Auf unsere Frage, ob wir mal eine Kuh messen dürften, antwortete die Melkerin verdutzt: ‚Was wollt ihr?‘ Und wozu man überhaupt eine Holzkuh bräuchte. Schließlich wurde ein Tier mit dem Zollstock vermessen: 175 Zentimeter Lebendgröße – war doch klar, oder?«

Florian Ehrler, Freier Landschaftsarchitekt bdla



Die Kuh »Löbte« – bespielbares Kunstobjekt beliebt bei Jung und Alt

Quelle: Matthias Flörke-Kempe





Vertreter des Löaptop e. V. und die Kuh »Löbte« beim Festumzug in Pesterwitz, gemeinsamer Festakt mit Löbtauern zum 950-jährigen Bestehen
Quelle: Ekkehardt Müller



Großes Interesse bei Geschichtsausstellung und Stadtteilfest im Volksbadgarten
Quelle: Matthias Flörke-Kempe

Sechstgrößter Ort Sachsens

Beschaulich ging es zu an der »lieben« Aue der Weißeritz, deren Wasserkraft zahllose Mühlen klappern ließ. Doch die Idylle sollte bald vorbei sein. Bereits 1840 nahm auf südlicher Flur die erste sächsische Dampfkesselfabrik den Betrieb auf, 1855 die erste durchgängige Kohlenbahnlinie zwischen Dresden und Tharandt. 1857 entstand an der Hirschfelder Straße die erste und damals einzige Zementfabrik in Mitteldeutschland.

Durch Löbtauer Portlandzement wurde Beton als neuer Baustoff massenfähig und der Ort über die Grenzen Sachsens hinaus bekannt. Maschinenbauanstalten und Eisengießereien wurden gegründet. Hans Siemens errichtete 1862 eine Glasfabrik an der Freiberger Straße und entwickelte bahnbrechende Verfahren. Hinzu kamen Schokoladenfabriken wie Lobeck & Co. Zahlreiche Schornsteine ragten in den Himmel. Neben Bauern und Handwerkern wohnten jetzt vor allem Arbeiter in Löbau.

Frühe Industrialisierung

»Zwischen der Weißeritz und der Fabrikstraße befindet sich südlich der Oederaner Straße heute der Pulvermühlenpark. Ein großes Mühlrad erinnert an die Industriegeschichte entlang des Flusses und des 1937 zugeschütteten Mühlgrabens. Die Pulvermühle gehörte neben dem Floß-Hof, dem Kanonenbohrwerk, der Spiegelschleif- und Poliermühle, der Walkmühle, dem Kupferhammer und der Papiermühle zu den vielen frühindustriellen Gebäuden entlang der kostenfreien Wasserkraft. Zur Pulvermühle hat man aber zu Recht immer Abstand gehalten. Denn im Laufe der Geschichte kam es hier mehrfach zu heftigen Explosionen.«

Florian Ehrler, Freier Landschaftsarchitekt bdla

Industrialisierung und Straßenbau im Umfeld
der heutigen Nossener Brücke um 1903

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität, Nr. I515, Fotograf unbekannt, 1903



Um 1900 hat Löbtau 39.000 Einwohner und ist damit die größte Landgemeinde sowie nach Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau der sechstgrößte Ort Sachsen. Von der ländlichen Idylle der »lieben Aue« am Fluss ist nur der alte Dorfkern geblieben. Um 1903 schluckt Dresden den gewinnbringenden Vorort.



Konzert- und Ballsaal »Musenhalle« mit Sommervariété und Konzertgarten um 1900, Kesselsdorfer Straße 17

Quelle: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek/Verlag A. und R. Adam

Die Einwohnerzählung von 1864 erfasste 764 Bürger; drei Jahre später hatte sich diese Zahl schon mehr als verdoppelt. Arbeitskräfte zogen mit ihren Familien aus ganz Deutschland in den kleinen Ort und wohnten in beengten, unhygienischen Verhältnissen. Kein Wunder, dass 1873 eine Cholera-Epidemie ausbrach, ohne jedoch das Wachstum zu bremsen, sodass der Geometer Emil Ueberall 1875 den Auftrag für einen neuen Bebauungsplan erhielt. Noch im selben Jahr stand dieser und enthielt konkrete Vorschläge zu Straßen, Gebäuden, Abständen, Plätzen und Grün. Die Reisewitzer Straße als übergeordnete Straße sollte 17 Meter breit werden, alle anderen 13 Meter. Die Häuser hatten einen Abstand von 14 Metern voneinander zu wahren. Diese dreigeschossigen sogenannten Löbtauer Kaffeemühlen oder Würfelhäuser prägen bis heute das Stadtbild. Das Erdgeschoss sollte ursprünglich ebenerdig und mindestens 2,85 Meter hoch sein; Kleinwohnungen im Keller und unterm Dach waren zulässig. Nach fast zwei Jahrzehnten Diskussion über das Planwerk wurde es letztlich zu großen Teilen umgesetzt.

1889 begann der Bau der Friedenskirche. Damit war eine Verlängerung der Hauptstraße durch den historischen Dorfkern abgewendet. Der heutige Bonhoefferplatz war anfangs weiter östlich geplant. Die Reisewitzer Straße markierte ursprünglich dessen Westgrenze, heute schneidet sie die Grünfläche in zwei Hälften.

1875 brachten die ersten 60 Straßenlaternen Gaslicht ins Dunkel. Die Hirschfelder Straße entstand, damals noch mit Brücke über die Weißeritz. Zwei Jahre später führte die Eisenbahnbrücke über die Freiberger Straße.

Die denkmalgeschützte Stahlkonstruktion schlummert heute im Gestrüpp auf einer Brache an der Freiberger Straße.

Trotz der Angst vor ihren Fluten sehnten sich die Dorfbewohner nach der Weißeritz, die ab 1893 verlegt und zunehmend kanalisiert wurde. An der Löbtauer Brücke führte daher eine Treppe zu ihr hinunter. Direkt am Fluss wuchs ein prächtiges Rathaus empor, bis 1897 ein Sommerhochwasser Teile des Rohbaus zum Einsturz brachte. Dennoch wurde es fertiggestellt, aber bereits 1945 wieder zerstört.





Löbtauer Rathaus an der Tharandter Straße um 1902
Quelle: Stadtarchiv Dresden, 18 Bibliothek, Nr. F2.001
Chronik Löbtau, Bl. 6

Das Leben auf der Kesselsdorfer Straße um 1935
Quelle: Stadtarchiv Dresden, 17.6.1 Ansichtskarten-
sammlung, Nr. VL 157

Deprimierender Niedergang

Neben den um 1890 errichteten Wohngebieten zwischen Reisewitzer und Tharandter Straße sowie Kesselsdorfer und Wernerstraße wuchsen zehn Jahre später am Conertplatz Mietshäuser empor. Die vorwiegend offene Bauweise mit den beschaulichen Vorgärten der »Kaffeemühlen« ergänzten nun Wohnblöcke und Häuserzeilen an den größeren Straßen und Plätzen. Diese gründerzeitliche Substanz ist bis heute weitgehend unverfälscht erhalten und legt Zeugnis ab von einer vielfältigen Urbanität. Der Weißenitzmühlgraben verlief längst größtenteils unterirdisch in Rohren, die Abflussgräben des Holzhofes waren verfüllt, die letzten Mühlräder außer Dienst gestellt.

Die Luftangriffe vom Februar 1945 trafen die Industrie entlang der Weißenitz ebenso wie Wohngebäude, die 54. Volksschule an der Bünaustraße, die Kuppelhalle des Neuen Annenfriedhofs, die Friedenskirche, den »Drei-Kaiser-Hof« und das Rathaus.

Nach über 100 Jahren steten Wachstums begannen damit sichtbar Niedergang und Verfall des einst so prächtigen Vorortes. Jahrzehntelang prägten Ruinen der vormals stolzen Bauten das Straßenbild. Allein den Trümmergeschutt zu beräumen, dauerte bis weit in die 1960er-Jahre. Zurück blieben gähnende Brachen und sparsam gestaltete Freiflächen. Rekonstruktion und Wiederaufbau von Gründerzeitbauten standen in der Mangelwirtschaft zu DDR-Zeiten nicht zur Diskussion, zumal es im Dresdner Zentrum größere Lücken zu schließen galt und neue Wohngebiete mit seriellen Fertigbetonelementen errichtet wurden.

Die »Kellei«

»Die Kesselsdorfer Straße wird im Volksmund liebevoll ‚Kellei‘ genannt. Sie war und ist die Einkaufsstraße im Dresdner Westen. Seit der Gründerzeit bildet sie mit ihren prächtigen Ladengeschäften das Wirtschaftszentrum Löbtaus. Heute ist ihr östliches Ende als Boulevard ohne Autoverkehr gestaltet. Ihren über die Stadtgrenzen hinaus verbreiteten Ruf verdankt die ‚Kellei‘ der Geschäftstüchtigkeit ihrer Anlieger zu DDR-Zeiten. Was sonst nirgendwo zu finden war, das gab es auf der ‚Kellei‘.«

Florian Ehrler, Freier Landschaftsarchitekt bdla

Die Kreuzung Kesseldorfer/Ecke Tharandter Straße um 1993

Quelle: Peter Bartels





Abgewohntes Bad in der Poststraße 22, Aufnahme von 1994

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

Die notwendigsten Reparaturen erfolgten, so gut es eben ging. Man richtete sich erfinderisch ein im abgewohnten, maroden Charme, denn an eine grundhafte Modernisierung war überhaupt nicht zu denken. Wohnungsgrundrisse, Toiletten oft mit dem Nachbarn zu teilen und auf halber Treppe, Kaltwasseranschluss und Ofenheizung – alles blieb beim Alten, sowohl die bezahlbaren Mieten als auch der Standard aus der Entstehungszeit der Häuser.

Bis Mitte der 1990er Jahre ging, wer warm duschen oder baden wollte, ins Volksbad von 1903, ein Wannen- und Brausebad am Badweg. Der Verfall war überall unübersehbar. Der Stadtteil, an dessen Rändern nach wie vor Industriebetriebe produzierten, bot ein vernachlässigt, ruinöses Erscheinungsbild.

Ausgebombtes Würfelhaus am Badweg/Bünaustraße 34 um 1951

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



Kreuzung Kesselsdorfer/Reisewitzer Straße 1995

Quelle: Peter Bartels



Blick vom Kirchturm der Friedenskirche auf die Wernerstraße
in Richtung Neuer Annenfriedhof im Jahr 1994
Quelle: Peter Bartels



Aufbruch in neue Zeiten

Nach der Wende von 1989 verloren viele Menschen ihre Arbeit, zogen um oder wanderten aus. In Löbtau stand 1990 ein Drittel aller Wohnungen leer. Stolz und Heimatliebe zum Stadtteil waren kaum noch zu spüren.

Im Rathaus hingegen herrschte Aufbruchstimmung für die Altbauquartiere. Bereits am 20. September 1990 – noch vor Inkrafttreten der bundesdeutschen Gesetze durch den Anschluss – beschloss der Dresdner Stadtrat die vorbereitenden Untersuchungen nach § 141 Baugesetzbuch für Löbtau-Nord und -Süd. Die beauftragten Planer analysierten den desolaten Ist-Zustand genauer und schlugen Konzepte für eine Neuordnung vor. Im Ergebnis legte der Stadtrat am 17. Dezember 1993 das Sanierungsgebiet S 7 Löbtau-Nord auf einer Fläche von 52,5 Hektaren förmlich fest. Es umfasste die Flächen nördlich der Werner- und Kesselsdorfer Straße und schloss damit auch den historischen Dorfkern mit ein.

Innerhalb der folgenden zehn Jahre wurden über 60 Prozent der Gebäude saniert. Auf Brachen wuchsen Neubauten empor. Über 350 Wohnungen kamen so hinzu. Die Einwohnerzahl stabilisierte sich und nahm schließlich wieder zu. Abbrucharbeiten in kleinen Innenhöfen schufen Platz für grüne Oasen. Der öffentliche Raum erhielt vor allem durch die Neugestaltung des Dorfangers in Altlöbtau sowie den Spielplatz am Lerchenberg eine Aufwertung. Die Gohliser Straße wurde neu gestaltet, Straßenbäume gepflanzt. Private Investitionen begleiteten die eingesetzten rund drei Millionen Euro Fördermittel. Die Sanierungsziele konnten innerhalb des festgesetzten Zeitraumes bis 2003 erreicht werden.

Die autofreie Zentralhaltestelle Kesselsdorfer Straße mit wiedererlangtem Boulevard-Charakter

Quelle: Matthias Flörke-Kempe





Junge Leute in alten »Mühlen«

»Wunderbar ist, dass Löbtau sich so verjüngt hat – wir haben in der Geburtenrate die Äußere Neustadt überholt. Die typischen ‚Kaffee-mühlen‘ werden also von immer mehr jungen Leuten bewohnt. Gemeinsames Gärtnern ist in, die Spielplätze sind belebt, zunehmend Menschen machen sich über nachhaltigen Konsum Gedanken. Seit einigen Jahren gibt es im September den International Parking Day auf Parkplätzen an Löbtaus Verkehrsadern. An der Weißeritz eröffnete der Rathauspark mit Kunstobjekten, deren Entstehung und Auswahl die Löbtauer Runde begleitete.«

Dr. Angela Bösche, Sprecherin der Löbtauer Runde seit Ende 2013

Ziele im Süden weiter gesteckt

Am 2. Juni 1994 wurde auf weiteren 25 Hektar das Sanierungsgebiet S 6 Löbtau-Süd förmlich festgesetzt. Es befindet sich zwischen der Kesselsdorfer bzw. Clara-Zetkin-Straße im Norden, der Bünau-, Zauckeroder und Waldheimer Straße im Westen, der Frankenberg- und Mohorner Straße im Süden sowie der Reisewitzer und ab Bonhoefferplatz Hainsberger Straße im Osten. Der Sanierungszeitraum war zunächst auf zehn Jahre begrenzt. In dieser Zeit flossen rund 7,4 Millionen Euro Fördermittel. Bereits 2002 war die Bausubstanz von 75 Prozent der Löbtauer Würfelhäuser gesichert, obwohl nur in etwa zehn Prozent dieser Fälle die öffentlichen Gelder in Anspruch genommen wurden.

Für etwa acht Prozent des geförderten Wohnraums waren Mietpreisbindungen durchsetzbar, zum Beispiel in der Reisewitzer Straße 20, Hainsberger Straße 14 oder Poststraße 33. In der Hainsberger Straße 2 entstanden damals als Modellprojekt »Betreutes Wohnen« neun seniorenfreundliche und teilweise barrierefreie Wohnungen sowie eine Begegnungsstätte für ältere Menschen.

Die Baulücken füllten sich in Anlehnung an die gründerzeitliche Umgebung mit modernen Gebäuden. Insgesamt konnten 640 neue Wohnungen im Fördergebiet bezogen werden. Die Einwohnerzahl stieg besonders seit dem Jahr 2000 um etwa ein Drittel von 1.940 auf 2.900. Der Bonhoefferplatz als größte öffentliche Grünanlage Löbtaus wurde denkmalgerecht saniert. Die Reisewitzer Straße erhielt einen modernen Belag, bessere Beleuchtung und neue Bäume.

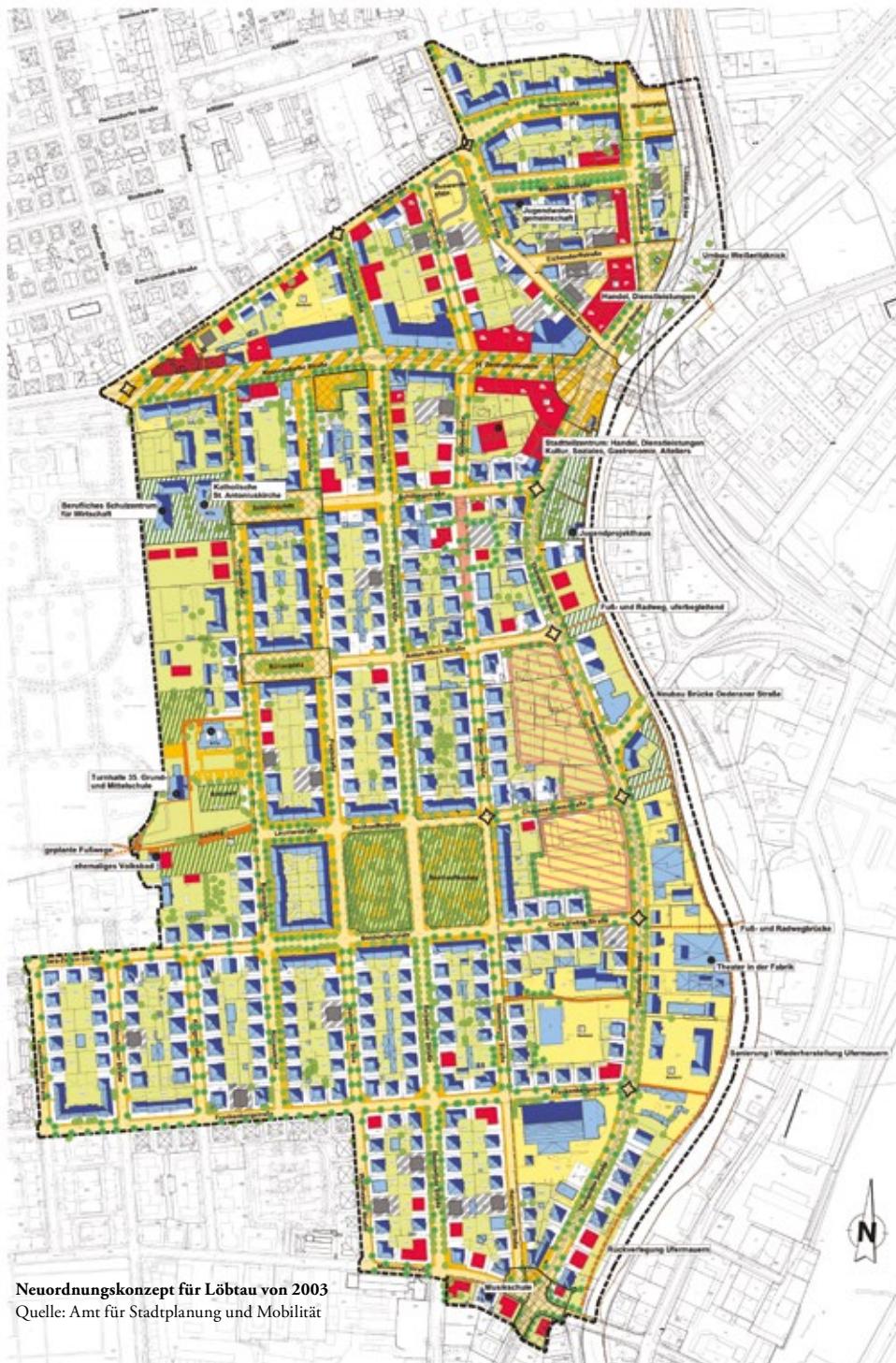
Trotz dieser Erfolge im Sanierungsgebiet strahlten diese aber kaum darüber hinaus. Befanden sich doch die Ränder Löbtaus entlang und nördlich der Kesselsdorfer sowie der Tharandter Straße nach wie vor in desolatem Zustand. Hier herrschte weiterhin ein Wohnungsleerstand von über 20 Prozent, die Leute sahen kaum Perspektiven und zogen weg oder um. Löbtau war nach wie vor von Brachen, Gewerbe und städtebaulichen Missständen gezeichnet, sprich: dichter, lauter, stinkender Verkehr, kaputte Fußwege, veraltete Beleuchtung, kaum Ampeln und Grün; es gab weder Bänke

noch Abfallbehälter, weder Fahrradständer noch Radwege. In der Konsequenz erweiterte der Stadtrat das Gebiet um 41,3 auf insgesamt 66,9 Hektar und beschloss 2003 ein Neuordnungskonzept für das Sanierungsgebiet S 6/1 Dresden-Löbtau.

Städtebauliche Entwicklungsziele:

- grundlegende Erneuerung des Stadtteilzentrums Kesselsdorfer Straße/Wernerstraße
- Versorgung der Wohnbevölkerung, Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen
- Abrundung des Ortsbildes und Lückenschließung
- Behebung städtebaulicher Missstände und ungeordneter Bereiche
- Weiterentwicklung einer verträglichen Nutzungsmischung
- Behebung städtebaulicher Missstände im Gebiet der Tharandter Straße und Gestaltung einer verträglichen Nutzungsmischung
- Verkehrsberuhigung, Regelung des ruhenden Verkehrs
- Aufwertung von Straßen und Fußwegen
- Aufwertung der Bepflanzung
- ortstypische Erneuerung und Erweiterung der Beleuchtung
- Verbesserung der öffentlichen Grün- und Freiraumversorgung
- Gestaltung von Spielplätzen, Aufenthaltsmöglichkeiten, Außenanlagen, Sportflächen
- Steigerung der Wohnqualität, des Stadtbildes u.a. durch Erhaltung und Neugestaltung ortsbildprägender Gestaltungselemente wie Vorgärten, Einfriedungen, Pflasterbeläge
- Verbesserung der Versorgung durch soziokulturelle, sport- und freiflächenbezogene, aber auch kommerzielle Angebote.

Neuordnungskonzept



Neuordnungskonzept für Löbtau von 2003
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

Gebäude

- Bestand mit Hauptfachrichtung
- Planung
- städtische Neuordnung
- Erhalt/Ausbau sozialer/kultureller Infrastruktur

Freiflächen

- gestaltete Grünfläche im öffentlichen / kirchlichen Bereich
- Hof- und Gartenfläche
- gestaltete Quartiersgrünfläche / Freifläche (Gestaltung von Sitzplätzen, Spielbereichen, Mietergärten, Stellplätzen)
- Aufwertung Gewerbegebäuden
- Zwischen Nutzung in Baulücke (temporäre Grünfläche, begrünter Stellplatz / Nachbarschaftsgaragen, temporärer Spielbereich)
- Bäume vorhanden
- Bäume geplant

Erschließung

- Einkaufsstraße verkehrsberuhigt
- Platzgestaltung
- Neuerschließung
- gestalteter Straßenraum Geh- / Radweg
- gestalteter Fußweg, neu
- vorhandener Fußweg
- besondere Gestaltung der Kreuzungsbereiche (Aufwertung der Gehwege, städtebaulich - architektonische Akzente, gliedernde Baumpflanzungen)

Abgrenzung

- Abgrenzung Sanierungsgebiet "Dresden - S 6/1, Dresden-Löbtau"

Sanierte »Kaffeemühlen«

Viele der Löbtauer Gründerzeitgebäude sind als einzelne Kulturdenkmale geschützt. Seit 2000 ist zudem ein Großteil des Viertels als Denkmalschutzgebiet ausgewiesen.

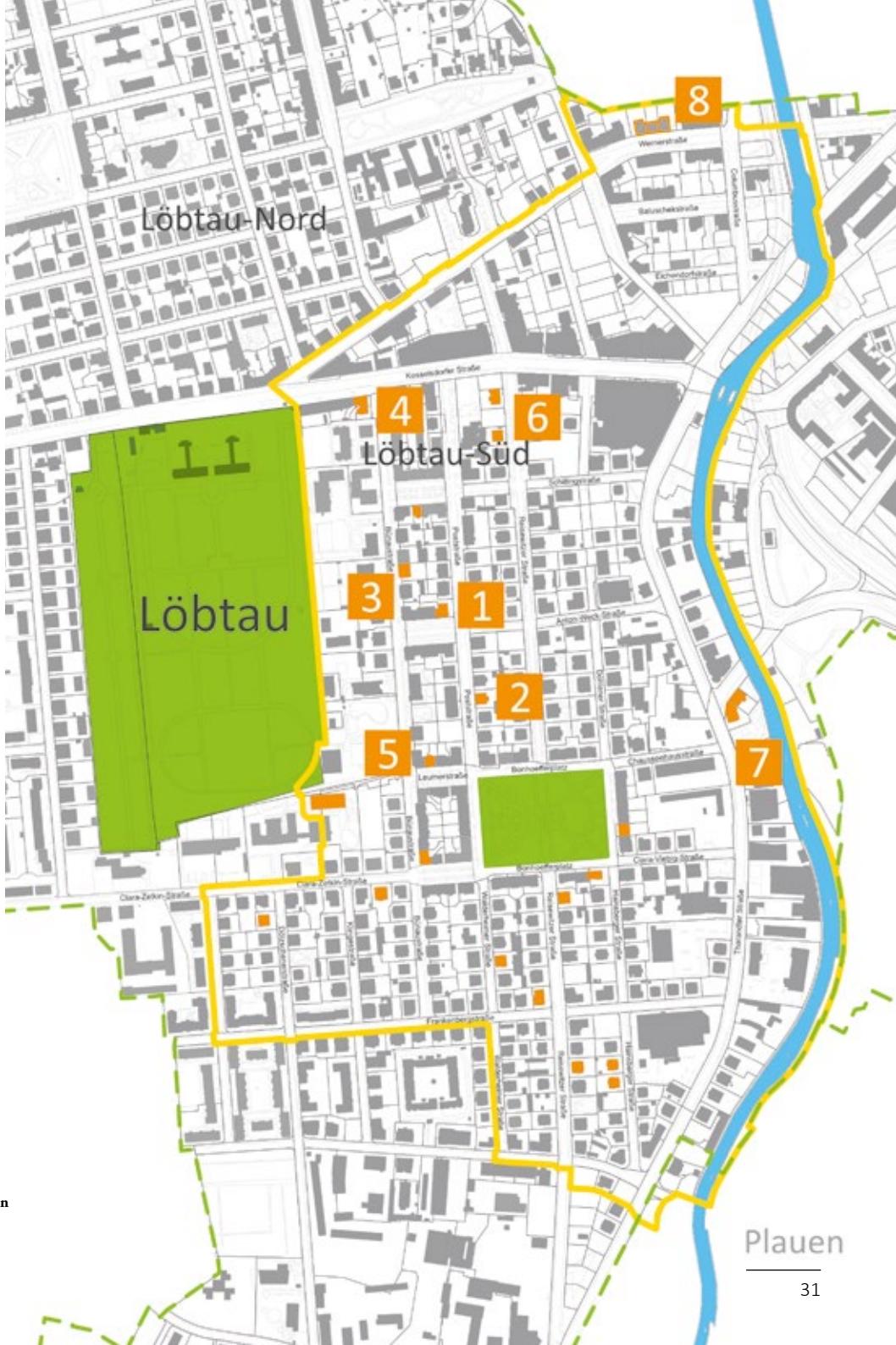
Im Jahr 1990 aber waren noch etwa 15 Prozent der historischen Gebäude als Ruinen dem Verfall ausgeliefert. An einigen waren die Schäden so groß, dass nur noch ein Abbruch infrage kam. Die Hälfte aller Wohnungen wies schlimme Mängel auf. Die oft gewerbllich (ab)genutzten Innenhöfe schränkten die Wohnqualität ein. Zunächst wurden Gefahrenstellen behoben, Fallrohre repariert und Dächer geflickt.

Die anschließenden Sanierungen zielten auf eine grundlegende Modernisierung ab. Erstmals erhielten viele der Wohnungen ein Bad, ein WC sowie eine Zentralheizung. Die Dachgeschosse, bei den Würfelhäusern überwiegend als Walmdach ausgebildet, verwandelten sich in begehrte Wohnungen. Auch in der Blockrandbebauung wurden die Satteldächer ausgebaut, oft zu attraktiven Maisonette-Wohnungen. Die häufig mit Stuck und detailreichen Malereien an Decken und Wänden versehenen Hausflure wurden liebevoll restauriert. Sie vermitteln nun wieder den ursprünglichen herrschaftlichen Eindruck, den pompöse Haustüren und teils farbige Glaselemente in Fenstern und Türen noch unterstreichen.

Die »Gesichter« der Häuser erhielten ein denkmalgerechtes »Make-up«. Neben farbigem Putz und historisierender Sandstein-gliederung prägen vor allem historische Klinker in Rot- und Gelbtönen das Straßenbild. Abweichend vom ersten Plan Emil Ueberalls, die Erdgeschosse als Hochparterre zu errichten, verkleidet diese nun meist ein Sandsteinsockel.

Auch Türen- und Fenstergewände der Frontfassaden sind aufwendig gestaltet, zum Teil sind kunstvolle Steinmetz- und Malerarbeiten zu bewundern.

Diese sanierten Gründerzeithäuser, ergänzt um gelungene Neubauten, wie beispielsweise in der Anton-Weck-Straße 9, verbreiten heute wieder ein einzigartiges Flair, in dem sich die Bewohner wohl und zu Hause fühlen.



Übersicht über die geförderten Maßnahmen an Gebäuden
Quelle: freiraumentwicklung ehrler



1

Eckhaus Poststraße 22 im Jahr 1994

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



← Poststraße 22 im April 1996 nach Sanierung

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



2



Bünaustraße 17 im Juni 1996
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



→ Bünaustraße 17 heute
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

→ Eckhaus Bünaustraße 2 im neuen Glanz im Juli 2009
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



Eckhaus Bünaustraße 2 vor der Sanierung 2005
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität





5

← Leumerstraße 6 im Juli 1996

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



← Leumerstraße 6 heute

Quelle: Romy Schlieter

Reisewitzer Straße 20, Aufnahme von 1996

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



6



7

Oederaner Straße 51/Tharandter Straße 15 im Januar 2005

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

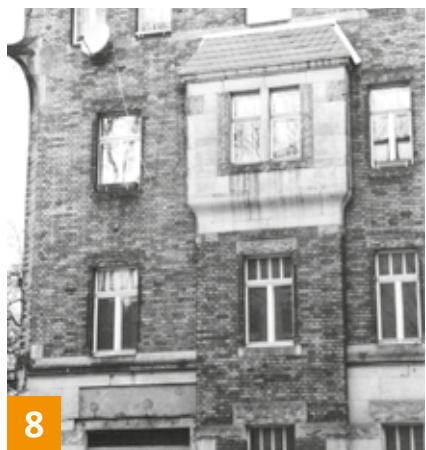


→ **Saniertes Eckhaus im Sommer 2020. Rechts im Bild der Spielplatz Tharandter Str. 17**

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität,
Daniel Zenziper

→ **Wernerstraße 16-20 heute**

Quelle: Romy Schlieter



Fassadendetail an der Wernerstraße 20 vor der Sanierung im April 2003

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



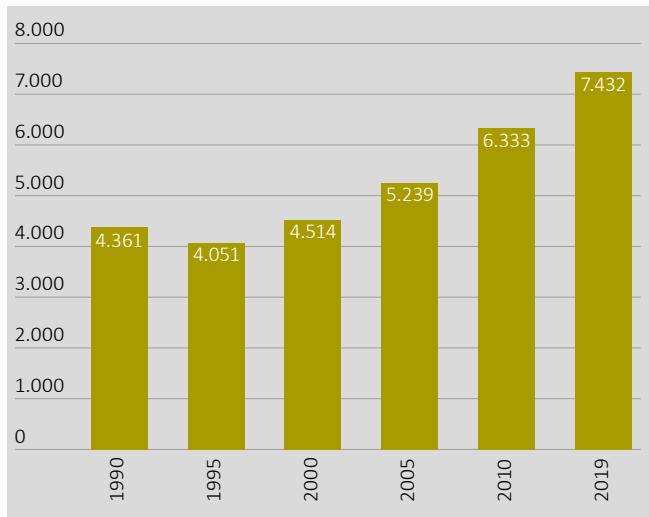
8

Zu neuem Leben erwacht

Einen Schwerpunkt in der Sanierung stellte die grundlegende Erneuerung des Stadtteilzentrums an der Kesselsdorfer Straße dar. Sie hatte durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges ihren östlichen Auftakt verloren. Lange prägten Brachen und schlechte Straßenverhältnisse das Bild. Dennoch war die sogenannte Kellei zu DDR-Zeiten bis über die Stadtgrenzen hinaus beliebt als Einkaufsstraße.

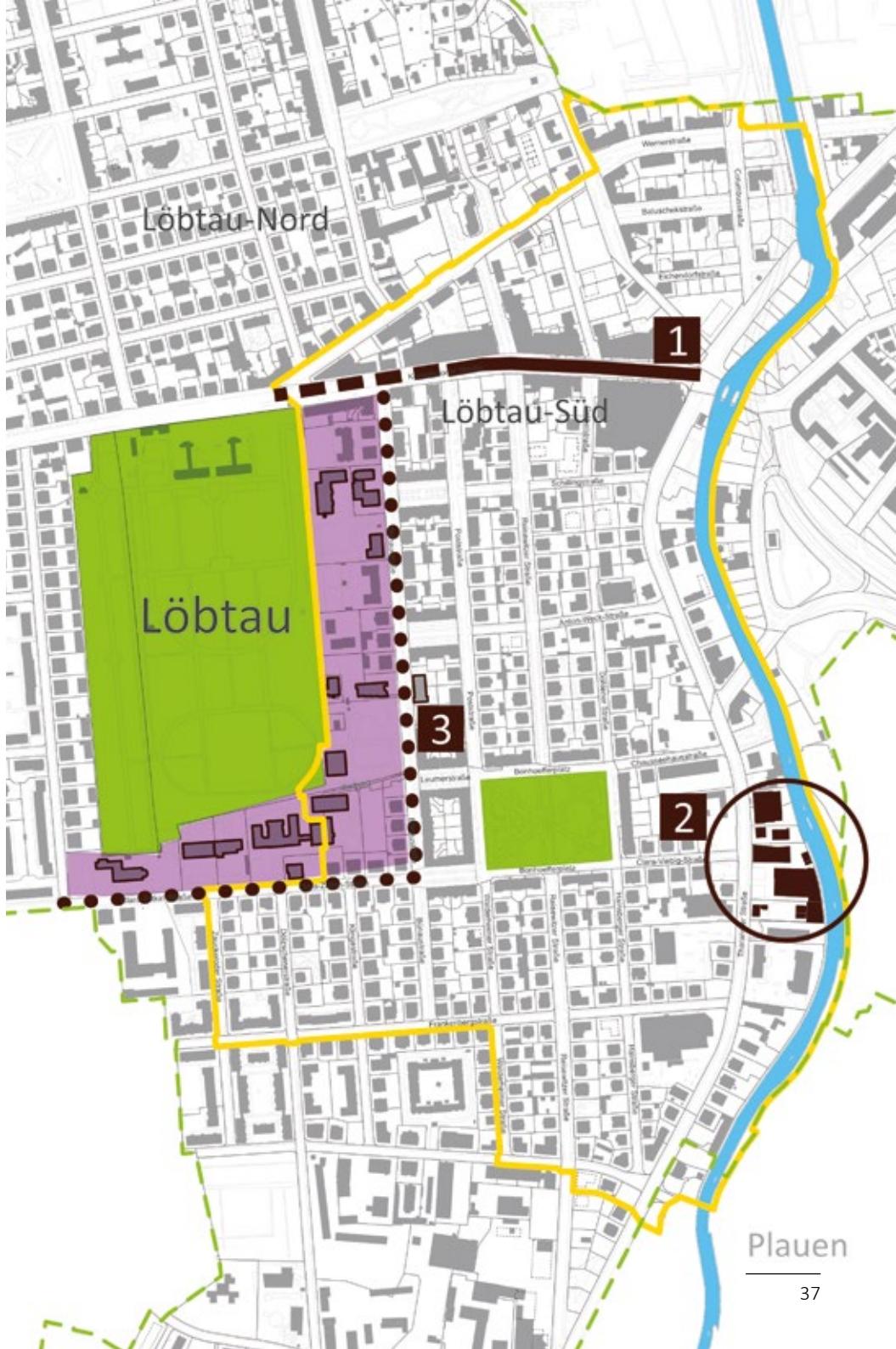
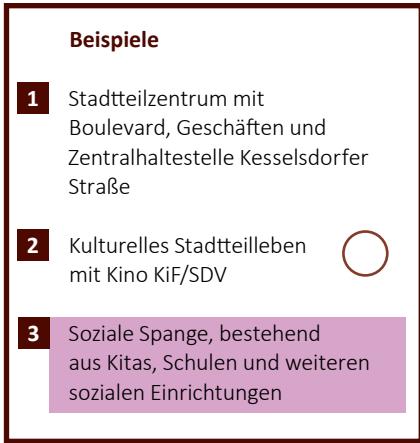
In den 1990er Jahren errichteten erste Investoren auf der nördlichen Straßenseite schlichte Mehrgeschosser mit Wohnungen über den Gewerbeeinheiten. Gegenüber, wo einst das Chauseehaus und später bis zum Kriegsende der »Drei-Kaiser-Hof«, ein prächtiges Hotel und Restaurant, stand, gähnte noch lange eine Brache. Zum Teil wurde hier wild geparkt sowie Müll und Bauschutt abgeladen. Eine Zeit lang luden Bänke zum Verweilen ein. Die Fläche gehörte verschiedenen Eigentümern, was eine ganzheitliche, städtebaulich sinnvolle Entwicklung sehr erschwerte. Erst nach langen Verhandlungen war das Grundstück verfügbar, sodass 2008/09 die Löbtau-Passage endlich gebaut werden konnte. Die oberen Etagen des dreistöckigen Gebäudes dienen als Parkdeck. Im Erdgeschoss bilden Ladengeschäfte eine Einkaufspassage.

Unweit davon steht in der Gröbelstraße 17 ein Bauwerk von kunst-, kultur- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung: der ehemalige Ausstellungsbau der Lampenfabrik Seifert. 1906 stellte hier die expressionistische Künstlergruppe »Brücke« zum ersten Mal öffentlich ihre Werke aus. Das Gebäude wurde trotz massiver Schäden weitgehend original instandgesetzt und beherbergt heute das Allgemeinmedizinische Zentrum Löbtau.



Entwicklung der Einwohnerzahl in Löbtau

Quelle: Kommunale Statistikstelle/Bundesagentur für Arbeit



Übersicht zur Entwicklung des Stadtteillebens
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

Kreuzungsbereich Tharandter / Kesselsdorfer Straße nach der Umgestaltung mit
Bänken, Bäumen und mehrfarbigem Pflaster
Quelle: Romy Schlieter





1

Freifläche an der Kreuzung Kesselsdorfer/Tharandter Straße im Mai 2005
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



Entwicklung des Wohnungsbestands in Löbtau
Quelle: Kommunale Statistikstelle/Bundesagentur für Arbeit

Potenzial zum Verweilen

»Ich wohne seit 2015 in Löbtau. Zwei Ereignisse in dieser Zeit waren prägend und haben besonders, wenn auch ganz unterschiedlich, dazu beigetragen, dass ich mich hier zu Hause fühle. Zum einen war es das sehr gelungene Fest zur 950-Jahr-Feier 2018 mitten in Altlöbtau. Der Nachmittag auf der Festwiese war wunderbar kulturell und kulinarisch organisiert und sehr gut besucht. Dass es aus meiner Sicht so spielerisch und reibungslos lief, war nur möglich, weil im Vorfeld und vor Ort viele Helfer unterwegs waren. Das ist nicht selbstverständlich und hat mir den Zusammenhalt hier im Stadtteil gezeigt. Das andere Ereignis war tatsächlich die Eröffnung der Haltestelle ‚Tharandter Straße‘ 2019. An dem Tag, bevor die ersten Straßenbahnen fahren sollten, herrschte ein buntes Treiben auf der Kesselsdorfer Straße. Die Löbtauer nutzten die Straße kreuz und quer. Mit Wiedereröffnung der Haltestelle war das zwar vorbei, jedoch ist die Straße nun weniger dicht befahren als vorher und birgt das Potenzial zum Verweilen unter Bäumen und Sitzen vor Cafés. Solches Potenzial hat im Übrigen auch die Gegend um die Weißeritzbrücke, ganz in der Nähe des neu gestalteten Rathausparks.«

Katrin Schulze, Anwohnerin

SDV-Areal mit dem Kino in der Fabrik (KiF),
rechts die Weißeritz und der Pulvermühlenpark
Quelle: Flightseeing, Daniel Zenziger





Eingang zum KiF und SDV – Die Medien AG

Quelle: Matthias Flörke-Kempe

Einen letzten und wesentlichen Baustein im Sanierungsprozess bildete die Zentralhaltestelle auf der Kesselsdorfer Straße. Autos, Radfahrer, Fußgänger und die vielen Bahn- und Buslinien für täglich bis zu 30.000 Passagiere hatten sich bislang den unübersichtlichen und engen Flaschenhals dieser Kreuzung geteilt, immer wieder waren schwere Unfälle passiert. Zunächst musste die Wernerstraße ertüchtigt werden, um als Hauptstraße einen Großteil des einst über die Kesselsdorfer Straße rollenden Verkehrs aufzunehmen. Schließlich wurde 2018/19 die Zentralhaltestelle umgestaltet, von Barrieren befreit, großzügig überdacht und beidseitig mit Fahrradwegen flankiert. Auch ein 350 Meter langer autofreier Fußgängerboulevard wurde gebaut und 31 Bäume gepflanzt. Von dieser Aufwertung profitieren auch angrenzende Geschäfte, Cafés und Bistros; neue Versorgungseinrichtungen und Arbeitsplätze sind entstanden. Ein nächster Bauabschnitt der Kesselsdorfer Straße einschließlich der Gehwege bis zur Kreuzung Wernerstraße war zu Redaktionsschluss in Planung.

Ein kulturelles und gewerbliches Zentrum stellt das Areal des ehemaligen Kupplungswerkes in der Tharandter Straße 31/33 dar. Der Gebäudekomplex an der Weißeritz wurde 1950 als Nachkriegsbau errichtet und zuletzt vom VEB Kupplungs- und Triebwerkbau genutzt. Zum Ensemble gehörten die dreischiffige Montagehalle, verschiedene Werkstätten und Büroräume. Der Nachfolgebetrieb, die Kupplungswerk Dresden GmbH, produziert heute an der Löbtauer Straße. 1990 stand das Gelände leer. Das Dresdner Schauspielhaus wurde damals rekonstruiert und nutzte die Fabrik als Probebühne. Das Familienunternehmen Deutsch kaufte im selben Jahr das Grundstück und gründete das Sächsische Druck- und Verlagshaus AG Dresden (SDV). Der schrittweise Um- und Ausbau des Fabrikgeländes folgte. Auch andere Anbieter, wie eine Fladenbrotbäckerei, waren dort vertreten. Die vorhandenen Relikte der Industriekultur

wurden erhalten und mit zeitgenössischer Architektur ergänzt. Am 3. Oktober 1993 eröffnete im Altbau unmittelbar an der Weißeritz das Theater in der Fabrik (TiF). Das Augusthochwasser von 2002 beschädigte jedoch die Gebäude, 2004 musste das Theater aufgrund von Sparmaßnahmen schließen. Nach zwei Jahren Leerstand zog, dank der Kineasten-Familie Apel, mit dem Kino in der Fabrik (KiF) wieder kulturelles Leben hier ein.

Ein wichtiger Bestandteil im Stadtteilleben bilden die Clara-Zetkin- und die Bünaustraße. Städtebaulich bereits von Emil Ueberall vorgedacht, blieb der Stadtraum zwischen beiden Achsen und dem Neuen Annenfriedhof einer überwiegend sozialen Nutzung vorbehalten. Neben historischen Schulen, wie der 35. Grund- und Oberschule, sind hier neue Kindertagesstätten, wie »Don Bosco« oder »Die Bünauten«, entstanden. Von der städtebaulichen Typologie des Geometers Emil Ueberalls war Stadtbaudrat Hans Erlwein indes mit seiner Wohnanlage Bünaustraße 2–8 moderat abgewichen. Zwischen dem Friedhof und den Gebäuden befinden sich den Wohnungen zugeordnete Gärten. Die Erlwein-Turnhalle der im Krieg zerstörten 54. Volksschule wurde saniert und wird heute von einem Verein genutzt. Die Sportfläche an der Bünaustraße steht außerhalb der Schulzeiten öffentlich zur Verfügung. Das ehemalige Volksbad am Badweg erhielt einen Erweiterungsbau und fungiert als Kita. Östlich davon befindet sich der Volksbadgarten, der auch einen Spielplatz beherbergt. In der Nachbarschaft ist das Projekt »Geschwisterwohnen« der Outlaw gGmbH als Trägerin der Kinder- und Jugendarbeit untergebracht. An die 35. Oberschule grenzt die sanierte Rettungswache. Insbesondere die genannten Schulen, Kitas, Sport- und Freiflächen sind mit Städtebaumitteln gefördert worden und stärken heute das soziale Gefüge im Stadtteil.



**Schillingsplatz um 1993, Grünfläche Bünaustraße 10
hinter der Haltestelle**

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

← Kita Bünaustraße 10 im März 2007

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

3



Altbau der Kita Bünaustraße 30 vor dem Abriss

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität





Badweg im Jahr 2004

Quelle: Ricarda Häuser



→ **Badweg heute**
Quelle: Romy Schlieter

→ **Bauabnahme der Clara-Zetkin-Straße 14a, 2020**

Quelle: Matthias Flörke-Kempe



Clara-Zetkin-Straße 14a im Jahr 2004
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



Mehr Freiräume

Die einst so grüne Löbtauer Flur an der fruchtbaren Weißenitzau war nach ihrem explosionsartigen Wachstum 1927 nahezu vollständig bebaut. Als größte öffentliche Grünfläche verblieb lediglich der Bonhoefferplatz. Daneben boten der Vorplatz am Rathaus, Bünau- und Schillingplatz, der Dorfanger von Altlöbtau und der Conertplatz kleinere Räume zum Luftholen. Als grüne Lunge Löbtaus dient bis heute der Neue Annenfriedhof.

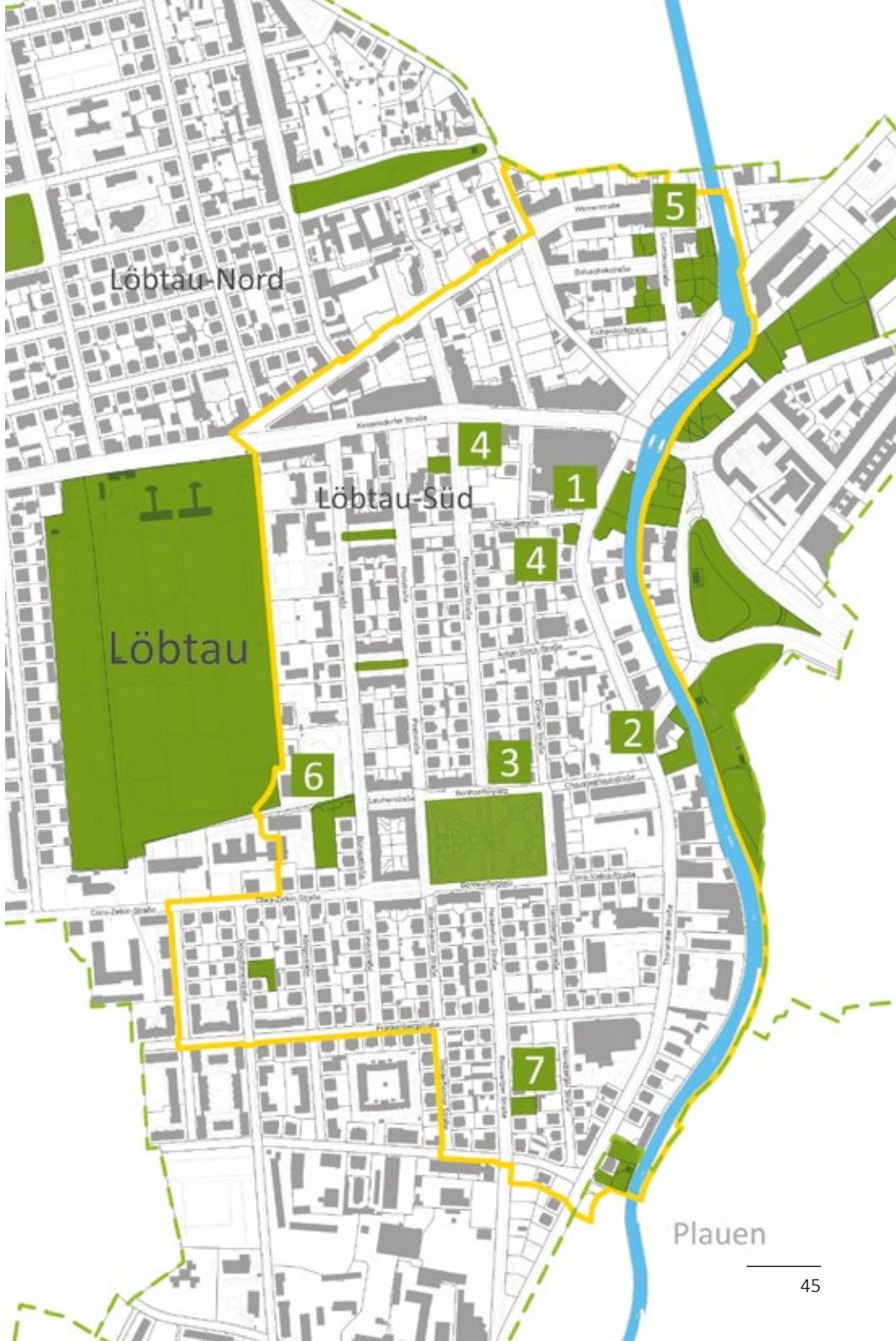
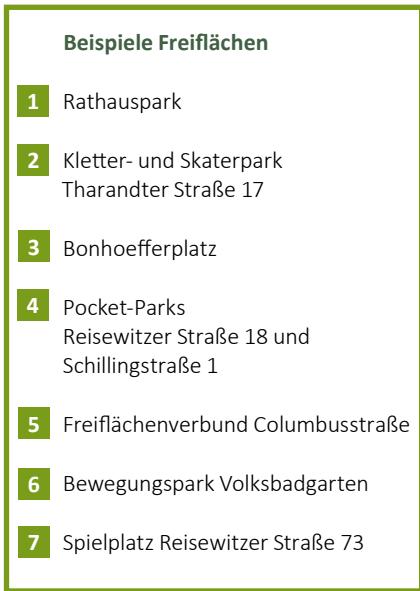
Abgesehen vom einfach gestalteten Rathauspark verkaufen die kriegsbedingten Brachen zu illegalen Müllplätzen und Parkflächen, manche nutzten die Anwohner aber auch als informelle Grünflächen. Doch all die kleinen Oasen konnten nichts am Image Löbtaus als graue Arbeitervorstadt ändern.

Mit der Erweiterung des Sanierungsgebietes (siehe Seite 26) geriet ab 2003 die Lebensqualität im Wohnumfeld und öffentlichen Raum in den Fokus. Großes Entwicklungspotenzial dafür boten die als Schandflecken wahrgenommenen Brachen. Fünf Hektar erfassen die Datenbanken der Stadtverwaltung. 2006 kamen im Freiraum- und Brachennutzungskonzept weitere 4,1 Hektar hinzu. Zum Vergleich: Mit einem Brachflächenanteil von 13,6 Prozent lag Löbtau weit über dem Stadtdurchschnitt von vier Prozent. Spielplätze und mehr Grün mussten also dringend her!

Die Planer führten zahllose Gespräche mit Eigentümern über dauerhafte oder auch nur vorübergehende Nutzungen der brachliegenden Grundstücke. Infolge dessen erblühten in so mancher Baulücke erste auf mindestens 15 Jahre befristete Grünanlagen. Beispielhaft sind die Spielplätze in der Dölschener Straße 5/7 und Reisewitzer Straße 73 oder die »Pocketparks«, kleine taschenartige Freiflächen, in der Reisewitzer Straße 18 und Schillingstraße 1 zu nennen.

An der Entwicklung der Freiräume waren die Bürger vor Ort beteiligt. Viele Projekte wurden in den einzelnen Bearbeitungsphasen immer wieder mit den unmittelbaren Nutzern und Anwohnern besprochen, diskutiert und weiterentwickelt.

Exemplarisch für diesen Prozess stehen neue dauerhafte Freiräume, wie der Spielplatz an der Baluschekstraße, der Columbusgarten oder der Volksbadgarten.



Übersicht geförderter Freiraummaßnahmen
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

Grüner Auftakt am Fluss

Ein besonderes Beispiel für Bürgerbeteiligung, aktive Stadtteilarbeit und bürgerliches Engagement stellt die Neugestaltung des Rathausparks dar. Ende der 1960er Jahre hatte man die Ruine des zerbombten Rathauses abgetragen, den vorhandenen Baumbestand erhalten, Bänke und eine Danae-Statue aufgestellt. In den letzten Jahren vor der Umgestaltung mussten diese wegen Vandalismus entfernt werden. Zur Absturzsicherung wurde ein Stabmattenzaun vor die Sandsteinbrüstung der Stützmauer zur Weißeritz gesetzt. Die Anlage war ein Nicht-Ort ohne jede Aufenthaltsqualität und ohne Bezug zum Fluss. In Ermangelung von Alternativen zog es trotz der Lärmbelastung von der Tharandter Straße immer wieder Anwohner auf das bescheidene Stückchen Grün.

Löbtau bewegt.

»Die Menschen hier sind offen für Neues und ungewohnte Wege. Die Bereitschaft, auch abseits ausgetretener Pfade zu denken, ist mit Händen zu greifen. So ist hier auch die Idee, als ‚anders wachsende‘ Gemeinde Alternativen zum Wirtschaftswachstum zu leben und hier gemeinsam ein Reallabor für eine nachhaltige, gerechte und zukunftsfähige Gesellschaft zu gestalten, auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Löbtau er sind beweglich. Sie leben ihre Überzeugungen und sind gleichzeitig offen für ihnen fremde Glaubensvorstellungen und Lebensmodelle. Und sie sind gern gemeinsam in Bewegung. Vielfältige Initiativen über Religions-, Herkunfts- und Weltanschauungsgrenzen hinweg bringen den Stadtteil voran und suchen gemeinsam das Beste für die Menschen und die Zukunft. Es erfüllt mich mit großer Dankbarkeit, dass wir als Kirchengemeinde ein Teil davon sein können. Löbtau bewegt. Auch mich. Immer wieder neu. Gott sei Dank!«

Walter Lechner, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Frieden und Hoffnung Dresden



1

Rathauspark im April 2021 -
intensive Nutzung des Spielbereichs vor Freigabe der gesamten Anlage
Quelle: Matthias Flörke-Kempe

Rückbau der zweiten Kellerebene des ehemaliges Löbtauer Rathauses im Juni 2020

Quelle: freiraumentwicklung ehrler



Die Sonne schien ins Kellerloch

»Die Sonne scheint ins Kellerloch. Ach, lass sie doch, ach lass sie doch!« Diese Worte des Annaberger Heimatdichters und Originals Arthur Schramm kommen mir in den Sinn, wenn ich rückblickend an den Kellerfund im Rathauspark Löbtau denke. Im April 2020 tauchte bei Erdarbeiten für die Winkelbetonelemente plötzlich ein Loch auf. Dieses entpuppte sich als Einstieg in ein zweites – nicht in den Unterlagen dokumentiertes – Kellergeschoss des ehemaligen Löbtauer Rathauses. Etwa fünf Meter unter der Geländeoberfläche befand sich ein im Mittel 2,25 Meter hohes Kellergewölbe aus verputzten Klinkern und Sandsteinen. Auf einer Fläche von rund 400 Quadratmetern waren die Reste des nicht verschütteten, offensichtlich im Februar 1945 als Luftschutzraum genutzten, zweiten Kellergeschosses zu erkunden. An dessen Decke befand sich das Datum 25. Mai 1967. Vermutlich hatte man den Keller damals ausgeräumt und die übrigen Zugänge zugemauert. Nun wurde der Bauschutt des ehemaligen Rathauses abgetragen, der nicht standsichere Keller abgebrochen und die Baugrube verfüllt. Fünf Monate später konnten die Winkelbetonelemente gesetzt werden.«



Relikte aus dem Kellerfund im Juni 2020: Luftschutzraumbeschilderung des Zweiten Weltkrieges, Münzen und die Zeitkapsel
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

Baustellenspaziergang im künftigen Rathauspark im Oktober 2020

Quelle: Romy Schlieter



Mehr Leben auf dem Friedhof

Die Planungen zur Neugestaltung begannen im August 2017 zunächst mit Gesprächen mit den direkten Anliegern. Erste Wünsche zur Ausstattung kamen aus dem Kinder- und Jugendhaus T 3. Im Oktober stellten die Fachleute verschiedene Varianten vor Ort zur Diskussion, 2018 dann öffentlich den Entwurf im Stadtbezirksbeirat Cotta. 2019 lief ein Wettbewerb zu einem identitätsstiftenden Kunstobjekt.

Planer, interessierte Bürger und Kunstschaaffende spazierten gemeinsam über die als Auftakt zum Stadtteil gedachte Fläche. Dabei und in einer Beteiligungswerkstatt im Stadtteilladen des »Löbtop« sammelte man erste Ideen und Anregungen. Im September 2019 folgte die öffentliche Vorstellung der Arbeiten im Kino in der Fabrik. Die Anwesenden debattierten über Umsetzung, Vor- und Nachteile sowie Wirkung. Im Nachgang tagte das Preisgericht, in dem neben Vertretern der Verwaltung Akteure aus dem Stadtteil saßen. Trotz Corona-Pandemie und Verzögerungen im Bauablauf konnten letztlich die beiden zur Umsetzung präferierten Objekte im Herbst 2020 aufgestellt werden. Deren Installation und damit die Übergabe der Parkanlage an die Bevölkerung war in einen öffentlichen Baustellenspaziergang eingebettet, der im Stadtteil auf großes Interesse stieß. Das Objekt »WEIßERSPITZ« entstammt den Federn von Ina Weise und Marcus Große. Die skulpturale Landmarke am Ufer der Weißenitz erwächst aus der Verlängerung der Außenkanten eines Sandsteinsockels. Dieses letzte Relikt gehörte ursprünglich zu einer Pforte des verlorenen Rathauses und stellt so den Bezug zur Vergangenheit des Ortes her. »QUALITY TIME« von Franziska und Sophia Hoffmann greift die Zeit der intensiven Aufmerksamkeit in Form einer verfremdeten Großuhr auf, die an die ehemalige Rathäuserturmuhre erinnert. In der Farbgebung symbolisiert der Aqua-Ton das Wasser der Weißenitz, das Orange steht für die Klinkerfassaden im Viertel.

»Der Neue Annenfriedhof grenzt als größte Grünfläche Löbtaus unmittelbar an das Sanierungsgebiet. Im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen konnte mit der Öffnung zum Badweg ein neuer Zugang geschaffen werden, der den Parkfriedhof für Anwohner im Süden besser erreichbar macht. Dadurch haben sich jedoch auch die Freizeitaktivitäten auf dem Gelände verstärkt. Die Herausforderung ist nun, den Spagat zwischen Park und Friedhof zu meistern – vor allem im Sinne Ruhe suchender Grabstättenbesucher.«

Lara Schink, Friedhofsverwalterin



Preisgerichtssitzung im Kunstwettbewerb »Neue Stadtteilidentität Rathauspark Löbtau« im Schwarzen Salon des KiF
Quelle: Matthias Flörke-Kempe

Mehr Spielplätze für das geburtenreiche Viertel

Löbtau wies lange eines der größten Spielplatzdefizite innerhalb der Landeshauptstadt auf. Dank der Fördermittel zur Stadterneuerung ist das Sanierungsgebiet heute flächendeckend mit Spielangeboten versorgt. Nicht zuletzt deswegen erfreut sich Löbtau besonders unter Eltern jüngerer Kinder großer Beliebtheit und löste zwischenzeitlich die Äußere Neustadt und Striesen als geburtenreichste Stadtteile ab.

Für alle neuen Spielflächen wurden einstige Brachen umgewandelt. Der Vegetationsbestand trägt, wie auch die Straßenbäume, zudem zur Verbesserung des Mikroklimas bei. Der Vertrag über den zeitweise eingerichteten Kleinkinderspielplatz an der Reisewitzer Straße läuft leider aus, die Eigentümer wollen ihre Grundstücke baulich entwickeln – ein Politikum. Ersatzangebote müssen vorbereitet und errichtet werden.

Daneben sind viele dauerhafte Anlagen zur Freude von Groß und Klein entstanden. Ein Beispiel dafür findet sich in der Tharandter Straße 17. Die Fläche wurde gekauft und ruinöse Bausubstanz abgerissen. Der Spielplatz entstand zugleich als »grüner Trittstein« an der Weißenitz, der das einstige Ufer erlebbar macht und im Pulvermühlenpark an der östlichen Flusseite ein Pendant gefunden hat. Beschattete Sitze laden zum Verweilen ein, Kletterfelsen und Rollerstrecke animieren zum aktiven Spiel.



Tharandter Straße 17 vor dem Abbruch der ruinösen Gebäude im Jahr 2003
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



2

Spielplatz Tharandter Straße 17 nach der Neugestaltung im September 2018
Quelle: Katja Frohberg

Freude für Auge, Herz und Lunge

Das vormals landwirtschaftlich genutzte Gebiet südlich der Kesselsdorfer Straße wurde nach dem Bebauungsplan von Emil Ueberall erschlossen. So entstand der Bonhoefferplatz um 1897 im Stil der Gründerzeit. Abweichend von der stadtteiltypisch offenen Bauweise mit Würfelhäusern rahmen den 16.000 Quadratmeter großen Platz geschlossene vierstöckige Häuserfronten. Genehmigt hatte der Gemeinderat den Gestaltungsplan für den Doppelplatz mit jeweils zwei Rundbeeten mit Buschrosen, unterbrochen von Diagonalwegen sowie Sandkastenspielplatz an jeder Ecke. Zum Schutz der Grünanlagen umzäunte man diese mit Bogengittern.

Bereits in den 1930er Jahren befand sich die Anlage aufgrund der Bevölkerungsdichte und fehlender größerer Grünflächen in einem schlechten Zustand. Bei der Wiederherstellung vereinfachte man die Gestaltung, indem man die separaten Aufenthaltsbereiche zusammenführte.

In den 1950er Jahren erfolgte eine komplette Umgestaltung. Auf der westlichen Hälfte entstand ein großer, zusammenhängender Spielplatz. Die östliche Fläche erhielt eine neue, asymmetrische Wegeführung im Stil jener Zeit, womit die kulturhistorische Gesamtwirkung des Platzensembles verloren ging.

Im Zuge der Stadterneuerung wurde die Grünanlage nunmehr unter Beachtung denkmalpflegerischen Anspruchs umgestaltet und erfreut mit ihrem großen, alten Baumbestand seit 2000 in ihrer Gesamtheit wieder Auge, Herz und Lunge.



Bonhoefferplatz um die Jahrhundertwende im Stil der Gründerzeit

Quelle: Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



3

Bonhoefferplatz heute
Quelle: Ricarda Häuser

Grabegarten, Grill und Grün

Das von großen Brachen durchsetzte Areal entlang der Columbusstraße betrachteten die Landschaftsarchitekten von Anfang an zusammenhängend als künftige Freizeitaue. Deren erster Baustein war der 2009 fertiggestellte 890 Quadratmeter große Spielplatz an der Baluschekstraße.

Nachdem 2011 die Ruine Columbusstraße 4 abgebrochen und die benachbarte Freifläche in der Nummer 6 um 690 Quadratmeter in Richtung Süden zum Studentischen Wohnprojekt WUMS e. V. hin erweitert sowie der Freiraum zwischen Eichendorff- und Baluschekstraße geschaffen worden war, bezogen die Fachleute – noch vor den allerersten Entwürfen – die Betroffenen ein. Einem öffentlichen Bürgergespräch 2012, an dem sich Studierende der Fachbereiche Landbau und Landespflege beteiligten, folgten nun Gestaltungsideen. Auch diese wurden wieder der Anwohnerschaft vorgestellt und angeregt debattiert. Die 127(!) vorgebrachten Meinungen spiegelten ein breites Spektrum an Wünschen wider, darunter nach:

- grüner Fläche ohne Vorgaben,
- Selbstnutzergärten und Grabeland,
- einem Grillplatz und einer Wasserstelle.

In den nächsten Bürgergesprächen 2013 wurde der jeweilige Planungsfortschritt erläutert und erneut diskutiert. Dieser Prozess führte im Ergebnis zu einem nutzungsoffenen Park mit viel Grün und dem ersehnten Grillplatz. Dieser war immerhin der erste öffentliche ortsfeste Grill in Dresden, nach dessen Vorbild inzwischen weitere Flächen diesen Standard erhielten. Den rund 300 Quadratmeter großen westlichen Teil der Freizeitaue nutzt heute der »Bürgergarten Columbusstraße«, ein urbaner Gemeinschaftsgarten.

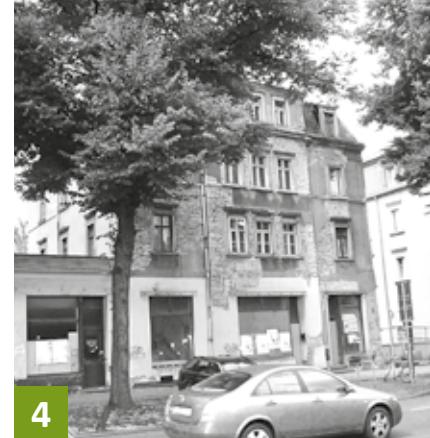


Wohlfühlkarte: Anwohner bei der Markierung ihrer Lieblings- und Nichtorte im Stadtteil
Quelle: Matthias Flörke-Kempe

Durchzogen vom flussähnlich mäandrierenden asphaltierten Hauptweg ist in die 2014 übergebene 2.145 Quadratmeter große Freizeitaue eine Wasserbausteinschüttung eingebettet, die ebenfalls an die Weißeritz erinnert. Hier stehen Auengehölze wie Silberweide, Schwarzpappel und -erle sowie Sibirische Ulme als Antwort auf den aktuellen Stadtklimawandel.



Tag der Städtebauförderung im Columbusgarten 2016
Quelle: Matthias Flörke-Kempe



Reisewitzer Straße 18 vor dem Abbruch im Juli 2005
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

← Temporärer Pocketpark Reisewitzer Straße 18
im April 2008
Quelle: Ricarda Häuser



← Pocketpark Schillingstraße 1 im Oktober 2009
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

Schillingstraße 1 vor dem Abbruch im Januar 2006
Quelle: freiraumentwicklung ehrler





Freiflächenverbund Columbusstraße im April 2005

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

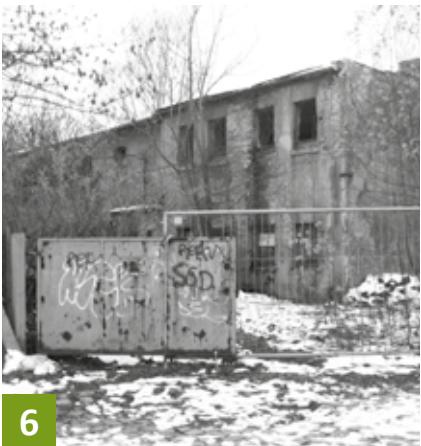


→ **Freiflächenverbund heute**

Quelle: Romy Schlieter

→ Bewegungspark Volksbadgarten heute

Quelle: Romy Schlieter



Altes Fabrikgebäude auf dem Gelände des zukünftigen Volksbadgartens im Januar 2006

Quelle: freiraumentwicklung ehrler





7

Reisewitzer Straße 73 vor der Umgestaltung 2005

Quelle: Ricarda Häuser



Reisewitzer Straße 73 mit Kleinkinderspielplatz 2008

Quelle: Ricarda Häuser

Holperfisten adé!

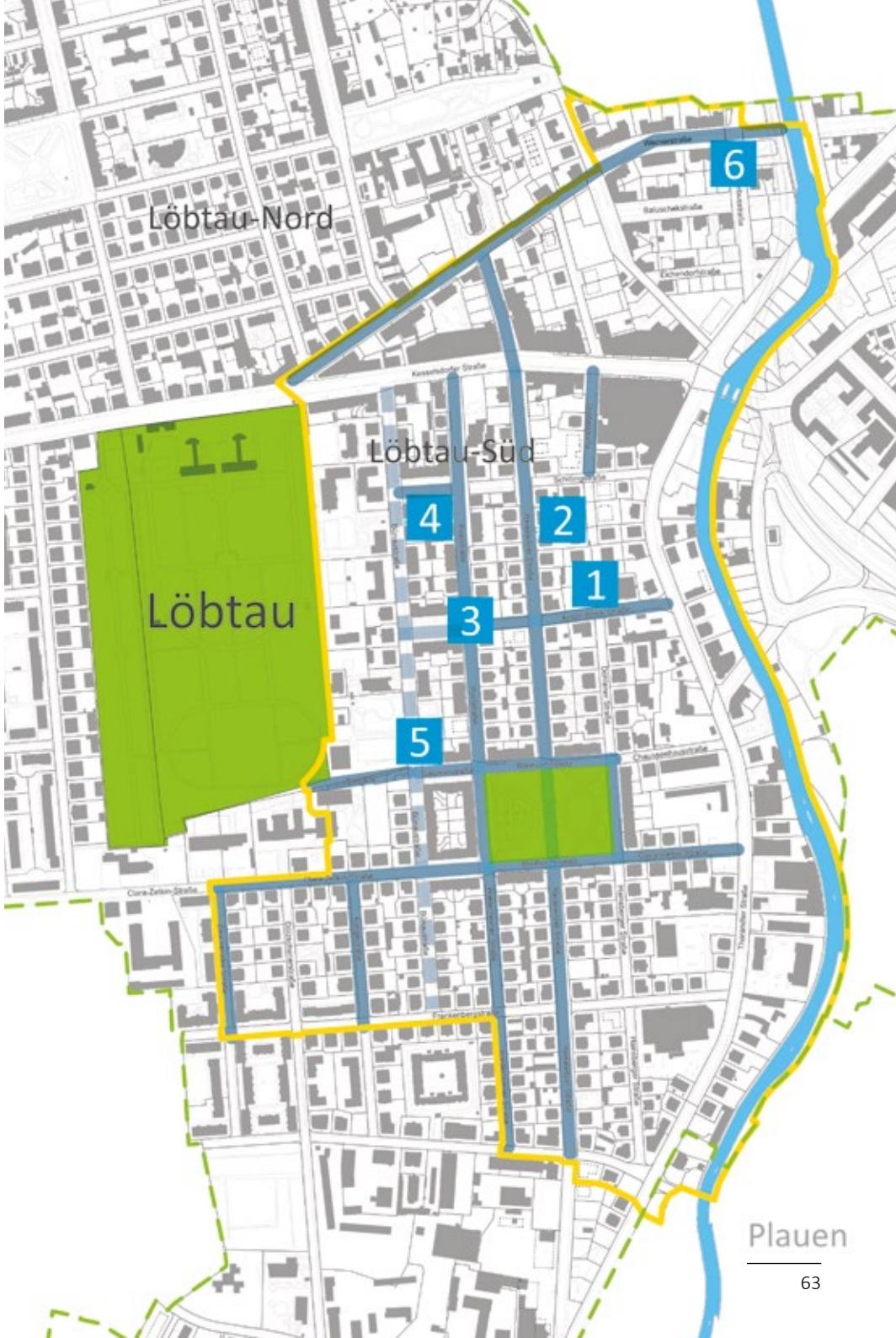
Löbtaus Straßen befanden sich wie der gesamte Stadtteil nach der Wende in besorgniserregendem Zustand. Die ursprünglich unbefestigten und später mit Großsteinpflaster belegten Fahrbahnen wurden zu DDR-Zeiten, wenn überhaupt, nur notdürftig mit Asphalt geflickt. Zu Beginn des Sanierungsprozesses waren vor allem die Hauptstraßen schlaglochdurchsetzt. An ihnen herrschte eine starke Lärmbelastung. Auch dies dürfte zu den Ursachen für den großflächigen Leerstand in den Erdgeschossen und die Abwanderung aus den betroffenen Wohngegenden gezählt haben.

Als eine der ersten erhielt die Reisewitzer Straße zwischen Kesselsdorfer Straße und Bonhoefferplatz eine grundhafte Erneuerung bis 2002. Der Wechsel des Straßenbelags hin zu Asphalt sorgte für eine gezielte akustische Beruhigung. Das Parken wurde mithilfe von Stellplätzen geordnet und die Gehwege bekamen neues Pflaster. Auch neue Großbäume wurden gepflanzt, Ampeln gebaut und Straßenlaternen erneuert. Barrierefreie Haltestellen erleichterten die Bus- und Bahn-Verbindungen zu anderen Stadtteilen. All dies machte Löbau auch für Gewerbebetriebe attraktiv, die vorrangig die Erdgeschosse belebten, während sich darüber liegende Wohnungen mit Mietern füllten.

Nach der Reisewitzer Straße folgten – stets unter Beachtung des Denkmalschutzes – viele der kleineren Erschließungsstraßen im Quartier. Zuletzt kamen die Post- und die Waldheimer Straße und anteilig die Wernerstraße in den Genuss von Fördermitteln. Als aktuell letzter Baustein für die Infrastruktur war zu Redaktionsschluss die Vorplanung zur Bünaustraße angeschoben. Deren Umsetzung nach dem Ende des Sanierungszeitraumes und ohne Fördermitteleinsatz ist aber noch nicht gesichert.

Beispiele

- 1 Anton-Weck-Straße
- 2 Reisewitzer Straße
- 3 Poststraße
- 4 Schillingplatz
- 5 Leumerstraße
- 6 Wernerstraße



Übersicht über die geförderten Straßenmaßnahmen
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

Löbtaus Sterne

»Sterne, also Stars, finden sich nicht nur auf dem Walk of Fame, jenem berühmten Gehweg in Los Angeles (USA), sondern auch auf Löbtauer Trottoirs. Anders als in Hollywood erinnern diese jedoch nicht an prominente Künstler. Die mit dunkleren Steinen gerahmten hellen Mosaikpflasterflächen weisen mit ihren dunklen oder auch roten Stern-Ornamenten auf Aufweitungen im Gehweg vor Geschäften und Eckläden hin. Sie rollen sozusagen einen steinernen Teppich für die Kunden vor der Tür aus. Derzeit sind drei der künstlerisch bedeutenden und zudem seltenen Kulturdenkmäler zu entdecken – vor der Frankenbergstraße 16, Schillingstraße 7 und Bünaustraße 26. Ein vierter Stern vor der Bünaustraße 42 wurde im Zuge der Gebäudesanierung zerstört, erstrahlt aber hoffentlich bald wieder in altem Glanz.«

Florian Ehrler, Freier Landschaftsarchitekt bdla



← Löbtauer Pflasterstern vor der Bünaustraße 26
Quelle: freiraumentwicklung ehrler



← Löbtauer Pflasterstern vor der Bünaustraße 26
Quelle: freiraumentwicklung ehrler





1

Flickenteppich auf der Anton-Weck-Straße 1996

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



→ **Anton-Weck-Straße heute**

Quelle: Romy Schlieter



Reisewitzer Straße vor der Sanierung im April 2002

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



2



Poststraße im April 2014 vor der Umgestaltung

Quelle: Ricarda Häuser

3

← Poststraße heute

Quelle: Romy Schlieter



Schillingplatz 1922

Quelle: Stadtarchiv Dresden, 6.4.40.1 Amt für Stadtplanung und Mobilität Bildstelle, Nr. II4545, Fotograf unbekannt, 1922

4





5

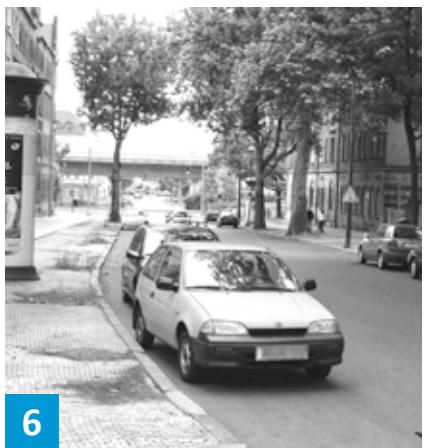
Leumerstraße im Oktober 2007

Quelle: freiraumentwicklung ehrler



→ **Leumerstraße heute**
Quelle: Romy Schlieter

→ **Wernerstraße heute**
Quelle: Romy Schlieter



Wernerstraße unsaniert 2005
Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität



6

Jung, aktiv, sozial

Liebevoll aufpolierte »Kaffeemühlen«, modernisierte und neue Wohnungen, viel mehr Grün und Spielplätze – all dies verhalf Löbtau zu einem regelrechten Geheimtipp-Status im Schatten eines immer angespannteren Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt. In den 25 Jahren, von 1995 bis 2020, hat sich die Bevölkerung hier fast verdoppelt, die Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft rapide verringert, die Wohndauer im Stadtteil deutlich verlängert. Löbtau war und ist auch aufgrund der Verkehrsanbindung und der räumlichen Nähe zur Technischen Universität Dresden unter Studierenden als Wohnviertel beliebt. Sie und andere junge Leute gründeten Familien und blieben in Löbtau – dem 2017 geburtenreichsten und jüngsten Stadtteil Dresdens. Viele der Zugezogenen haben hohe Bildungsabschlüsse und schaffen aktiv ein soziales Klima im ehemaligen Arbeiterwohngebiet.

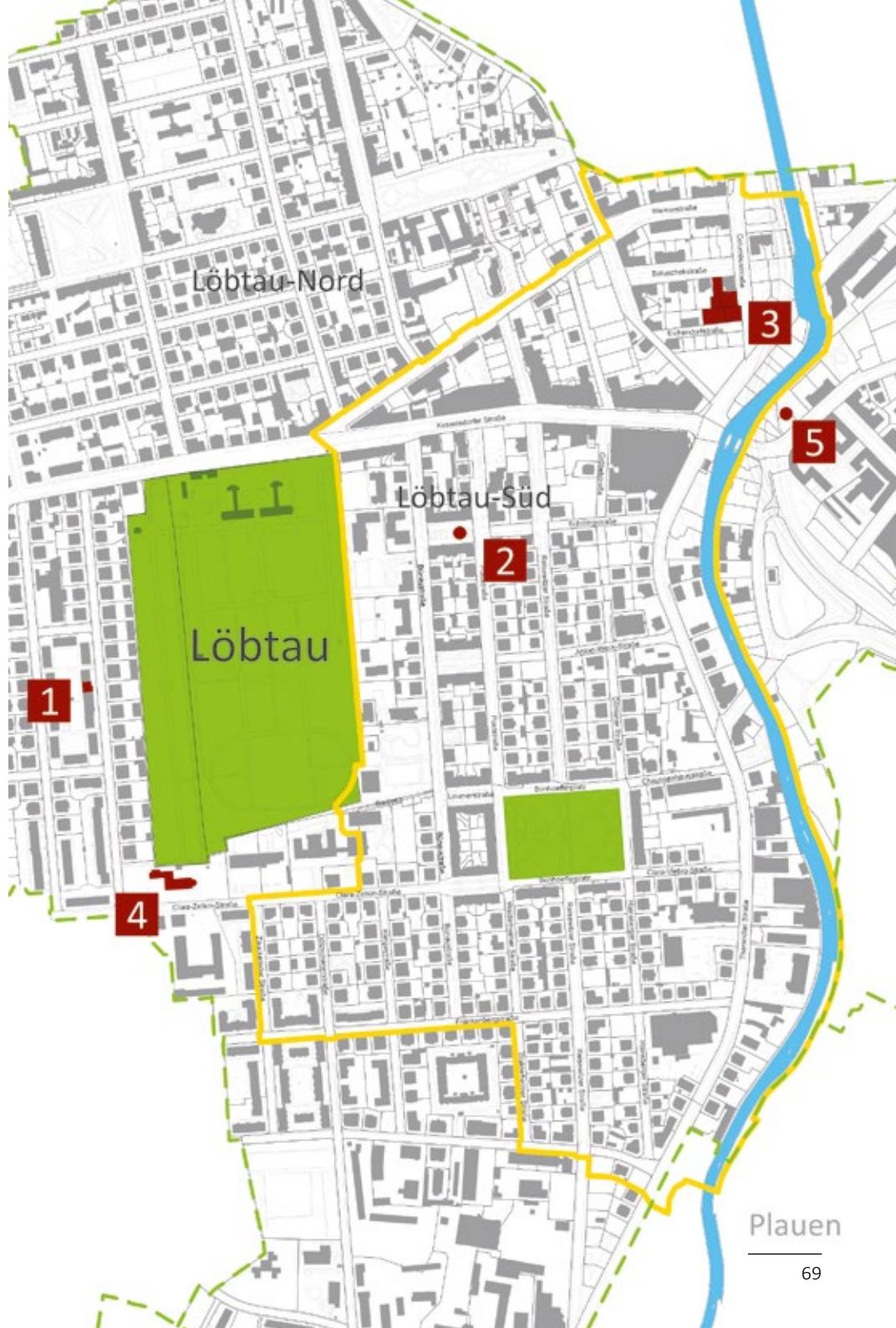
Die Alteingesessenen nehmen die »Neuen« unkompliziert auf. Dank des Erneuerungsprozesses identifizieren sich inzwischen die allermeisten Bewohner mit »ihrem Kiez«, was sich in den praktizierten Bürgerbeteiligungen an öffentlichen Planungen zeigte und noch mal verstärkt hat. Die lokalen Akteure und Vereine tauschen sich regelmäßig in der Löbtauer Runde über ihre Initiativen und Erfahrungen aus, bilden für die Stadterneuerung eine große Hilfe im Beteiligungsprozess, vernetzen sich und stellen gemeinsam koordinierte Aktionen, wie »Willkommen in Löbtau«, auf die Beine. Das lose Nachbarschaftsnetzwerk ist seit 2017 als Verein organisiert, um Brücken zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte zu bauen und Hilfestellungen im Integrationsprozess zu geben.



Bürgerbeteiligung im Vorfeld der Planung für den Columbusgarten Ecke Eichendorff-/ Columbusstraße im Jahr 2012

Quelle: freiraumentwicklung ehrler

- 1** Löbtauer Runde und Lötop e. V./
Stadtteilladen
Deubener Straße 24
- 2** Bücherzelle des Konglomerat e. V.
- 3** Columbusgarten e. V.
- 4** Willkommen in Löbtau e. V.
Clara-Zetkin-Straße 30
- 5** Poesiepark mit interaktivem
Denkmal zu Napoleon



Übersicht geförderter Vereine und Initiativen
Quelle: freiraumentwicklung ehrler

Gemeinsam feiern

Die Kreativen unter der Bewohnerchaft engagieren sich über Vereinsgrenzen hinweg, bringen ihr Potenzial ein und fordern Mitsprache. Dieser gewachsene Zusammenhalt zeigt sich auch öffentlich, wunderbar war er auf den dezentralen Feierlichkeiten 2018 zur 950-Jährigen Ersterwähnung Löbtaus zu erleben. Diese lagen organisatorisch in der Hand des Löbtop e. V., dem Kulturverein für Löbtau. Flankierend unterstützten viele Privatpersonen, weitere Vereine und Initiativen die Festlichkeiten. Das mithilfe des Amtes für Stadtplanung und Mobilität initiierte Parkfest im Volksbadgarten »Wir feiern im Quartier!« gehörte genauso dazu wie Stadtteilspaziergänge, Konzerte und Ausstellungen – über 50 Veranstaltungen fanden an elf verschiedenen Orten statt. Den Höhepunkt im Jubiläumsjahr bildete die öffentliche Festtafel am Sonntag, 26. August, auf dem Dorfplatz von Altlöbtau mit über 300 Teilnehmenden. Zum Mitbringbüfett erklang Musik, Jung und Alt bastelte die Löbtauer Fingerpuppenkuh. Die hölzerne Kuh »Löbte« wurde übrigens auch im Pesterwitzer Festumzug im September gesichtet, der das gleichaltrige Bestehen der Ortschaft würdigte. Pesterwitz wird ebenfalls in der königlichen Urkunde genannt (siehe Seite 11).



Löbtauer Runde

Quelle: Katja Frohberg

Beispielhaft für zivile Vernetzung

»Aus einer Kulturkampagne ‚Wir entwickeln Löbtau‘ ging das grafische Grundformat für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins Löbtop e. V. hervor. Selbstbestimmte bürgerschaftliche Kulturprogramme wurden so von uns beworben und für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Mikroförderung half meist dort, wo die bewundernswerte Selbstorganisation der Bürgerschaft auf materielle Hürden stieß. Mit dem Gründen des Stadtteilvereins und dem Öffnen des gleichnamigen Stadtteilladens 2017 gaben wir einem laufenden Prozess den Raum. Löbtau ist in Dresden beispielhaft für lokale und stadtweite Vernetzung zivilgesellschaftlicher Interessen. Die Löbtauer Runde und der Verein bauten – u. a. mit den begleitenden Mitteln der Stadterneuerung – eine Brücke zwischen der spannenden Geschichte des Stadtteils und seiner aussichtsreichen Zukunft. Die Feierlichkeiten zum Jubiläum ‚950 Jahre Löbtau‘ setzten dem eine strahlende Krone auf. Es lebe Löbtau!«

Felix Liebig, Sprecher der Löbtauer Runde bis 2019



1

Treffpunkt Stadtteilladen
Quelle: Katja Frohberg

Kreative Köpfe

Ein weiterer »Player« in Löbtau war der »Werkstadtladen« an der Wernerstraße, der heute im Rosenwerk bzw. Konglomerat e. V. am Jagdweg aufgegangen ist. Der Verein bündelte das kreative Potenzial, vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, und wirkte unter anderem am Anlegen von Stadtgärtnerflächen (Urban Gardening) an der Baluschek- und Columbusstraße mit, veröffentlichte eine eigene Stadtteilzeitung und gab Kurse zur Selbsthilfe. Themen, die die Bewohnerschaft bewegten, wurden in Veranstaltungsreihen diskutiert. Zusammen mit dem WUMS e. V., einem studentischen Wohnprojekt an der Columbusstraße, organisierte der »Werkstadtladen« auf den Freiflächen dort ein jährliches Straßenfest. Es war wie auch die vormals vom Gewerbeverein »Kellei« organisierten Straßenfeste auf der Kesselsdorfer Straße eintrittsfrei. In angenehmer Atmosphäre ließen sich so neue Kontakte knüpfen und Projektideen für den Stadtteil entwickeln. Der Konglomerat e. V. engagiert sich weiter in Löbtau. Über Fördermittel wurde die Bücherzelle am Schillingplatz initiiert und 2017 aufgestellt. Erstausstattung, Pflege und Unterhaltung stemmten und stemmen Ehrenamtler. Im Oktober 2020 wurde die Zelle dank städtischer Unterstützung mittels Solarmodul klimafreundlich beleuchtet.

Auch die Kunstinstallation »Poesie-Park« an den Floßhofterrassen längs der Freiberger Straße in Höhe der Haltestelle »Saxoniastraße« wurde über städtische Fördermittel kofinanziert. Der Künstler Hannes Hein hat das Stelenfeld gemeinsam mit Schülern der 36. Oberschule und der Malgruppe der Löbtauer AWO-Seniorenbegegnungsstätte im Jahr 2016 umgesetzt. Die Arbeit erinnert an Napoleons Schlacht um Dresden 1813 und deren Auswirkungen auf Europa. Zugleich gibt die interaktive, wechselnde Installation Denkanstöße zum Thema Krieg und Frieden.



Die Bücherzelle auf dem Schillingplatz mit Solarpanel

Quelle: freiraumentwicklung ehrler



3

Straßenfest Columbusstraße im Juni 2012
Quelle: freiraumentwicklung ehrler



4

Preisgekrönter Vorplatz mit barrierefreiem Eingang zur Hoffnungskirche,
zugleich Sitz von Willkommen in Lötau e. V.
Quelle: Romy Schlieter

5

Tafeln im Poesiepark
Quelle: Romy Schlieter



ICH.
Briefe
Wolle
Leinen
Porzellan
Handschrift
Tee
Blumen
(alt) modisch
(un) interessant
(wert) schätzend
UND DU ?

Man sieht nur mit dem Herzen gut,
das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.
André Gide, Reise nach Afrika, 1909-1910

Hinter den Kulissen

Viele Köche verderben den Brei, heißt es. Doch Städte benötigten Jahrhunderte, um zu dem zu werden, was sie sind. Der knapp drei Jahrzehnte dauernde Sanierungsprozess Löbtaus ist in dessen über 950-jähriger Geschichte nur ein Wimpernschlag. Und doch fielen in dieser relativ kurzen Zeitspanne Entscheidungen für die Zukunft des Stadtteils.

Hierfür bedurfte es durchaus vieler Köche, die oftmals, wie im Restaurant, unsichtbar hinter den Kulissen, jedoch mit viel Herzblut für Löbtau und seine Bürger, ihr Bestes gaben. Von der Vielzahl der Beteiligten seien exemplarisch vier »Kulissenschieber« mit ihrem persönlichen Kommentar vorgestellt.



Aktion »Jeder braucht ein Zuhause«,
Nachbarschaftscafé St. Martin im November 2011
Quelle: Jan Minack



Prozesse verstetigen

»Es ist erklärtes Ziel der Stadtplanung, entstandene und sich neu bildende Vereine und Interessengemeinschaften sowie die Kultur und Soziokultur im Stadtteil zu fördern und dauerhaft zu erhalten. Was nützt ein noch so hochwertig saniertes Stadtraum ohne jene aktiven Menschen, die ihn ‚adäquat bespielen‘, wie es in der Fachsprache heißt, sprich: beleben und lebenswert machen. Umso bedauerlicher war 2021 das Aus für den Stadtteilladen des Löbtop e. V. in der Deubener Straße 24. Der Verein sucht seither ein neues Zuhause. Um dessen fruchtbare Arbeit zu verstetigen, unterstützen ihn das Amt für Stadtplanung und Mobilität und das Stadtbezirksamt sowie engagierte Ehrenamtler und Akteure. Für die noch anstehenden Sanierungsaufgaben in Löbtau hängt einiges davon ab, ob und welche Förderwege EU, Bund, Land und Stadt künftig vorgeben, aber auch welches private und gemeinnützige Engagement im und für den Stadtteil wirkt.«

Matthias Flörke-Kempe, Stadterneuerer und gebietsverantwortlich für Löbtau

Löbtau war gar nicht so grau

Das Löbtau meiner Kindertage war gar nicht so grau, wie man angesichts alter Fotos denken könnte. Häufig führte mich mein Weg in jener Zeit in die Bünaustraße, die damals Otto-Franke-Straße hieß. Vorbei ging es dann an den in der Sonne glitzernden Stufen zur Kirchengemeinde St. Antonius; weiter unter den alten, imposanten Lindenbäumen, die im Sommer Schatten spendeten und den Duft ihrer Blüten verströmten. Im Herbst lief ich gern durch das bunte Laub, das hervorragend mit den roten und gelben Klinkerfassaden der Wohnhäuser korrespondierte, die für Löbtau in weiten Teilen so typisch sind. Mein Ziel war regelmäßig die kleine Gravierwerkstatt meines Opas im Hinterhaus der damaligen Otto-Franke-Straße Nr. 28. Hier wurde ich im Sommer vom Duft alter Fliederbäume und Rosenstöcke empfangen.

Im Winter jedoch zeigten sich die weniger angenehmen Seiten der damaligen Zeit. Neben dem Kohleschleppen und Asche wegbringen für die Ofenheizung hatten wir mit nassen Wänden, kaputten Dächern und Dachrinnen sowie dem regelmäßigen Einfrieren der Außentoilette zu tun. So oder ähnlich war wohl der Zustand der meisten Gebäude im Stadtteil.

Mit dem Beschluss, Löbtau als Sanierungsgebiet auszuweisen, hat sich jede Menge verändert. So wurden seit 1993 viele Gebäude saniert und somit lebenswerter Wohnraum geschaffen, Straßen- und Plätze aus- und umgebaut und ihre Aufenthaltsqualität enorm verbessert. Ebenso konnten Schulen und Kindertageseinrichtungen saniert, erweitert und zum Teil neu errichtet werden. Moderne sichere Spielplätze entstanden. Der Umbau der öffentlichen Badeanstalt in eine Kindertagesstätte und der angrenzende Spiel- und Bewegungspark sind dafür beispielhaft. Die geschaffene Durchwegung über den neuen Annenfriedhof ist ein weiterer Gewinn für die Bewohner und Besucher des Stadtteils.

All dies macht Löbtau zu einem liebens- und lebenswerten, grünen Stadtteil, der zudem infrastrukturell hervorragend erschlossen ist. Zum Einkaufen bietet die Kesselsdorfer Straße eine Vielzahl



**Ute Marbach, im Stadtbezirksamt Cotta zuständig für
Stadtbezirksangelegenheiten**
Quelle: Stadtbezirksamt Cotta

von Möglichkeiten, im KiF kann man nicht nur Filme ansehen, sondern auch tanzen, brunchen, klönen oder sich in Bürgerversammlungen selbst in geplante Veränderungen im Stadtteil einbringen.

Der Umbau des Rathausparkes am Ufer der Weißeritz und die Planung für den Aus- und Umbau der Bünaustraße werden als letzte Maßnahmen das Gebiet vervollkommen und abrunden.

Es bleibt, all jenen, die jahrelang mit Kraft, Fleiß, Enthusiasmus und jeder Menge Ideen am Prozess der Sanierung beteiligt waren, einen großen Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen.

Ute Marbach

Städtebau und Architektur, die begeistern

Schon in den ersten Denkmalkarten der frühen 1990er Jahre war der größte Teil der Löbtauer Flur nördlich und südlich der Kesselsdorfer Straße als Flächendenkmal ausgewiesen, das dann Anfang 2000 als Denkmalschutzgebiet Löbtau per Satzung rechtskräftig wurde.

Auch hat die nach der politischen Wende intensivierte Denkmalerfassung zu einem stattlichen Bestand an Einzeldenkmalen geführt – zu Recht! Löbtau zeigt sich bis heute als ein weitgehend konsistenter baukultureller Stadtkörper, der immer wieder Erstaunen und Begeisterung, nicht nur unter Fachleuten der Denkmalpflege, auslöst. Der Wechsel von geschlossener und offener Bebauung, die Gestaltung und Ausstattung der Gebäude, Straßen und Plätze, die traditionell vorgeschriebenen Materialien, nicht zuletzt die Vorgartengestaltungen etc. geben dem Gesamten eine ästhetische Gestalt und Kohärenz, ohne die Ablesbarkeit der architektonischen Zeitschichten zu relativieren.

Ausgangspunkt für die bis heute erhaltene einzigartige Löbtauer Stadttypologie war das Wachstum des Stadtteils an der Weißenitz im Zuge der Industrialisierung. Diesem Entwicklungsdruck trug 1875 ein Bebauungsplan von Emil Ueberall Rechnung, der die Grundlage für den heute so geschätzten offenen Geschosswohnungsbau der sogenannten »Kaffeemühlen« bildet. Überdies legte er die noch feststellbare, weil robuste Zonierung an: vom Neuen Annenfriedhof als Grünanlage über die umgebenden soziokulturellen Einrichtungen – Schulen und Kindertageseinrichtungen, Kirchen und Feuerwehr – entlang von Bünau- und Clara-Zetkin-Straße bis hin zum Wohnen und der gewerblich-industriellen Nutzung entlang der Weißenitz. Auf diesem Bebauungsplan fußt die Ortsbauordnung von 1892, nach der in einer vergleichsweise kurzen Zeit von 15 Jahren das Gebiet ohne grundsätzliche stilistische Brüche errichtet wurde. Dieser einheitliche Charakter ist noch heute ablesbar.

Die sorgfältige und weitsichtige Planung des Gebietes im ausgehenden 19. Jahrhundert ist durch zahllose beeindruckende Leis-



Dr. Bernhard Sterra, Abteilungsleiter im Denkmalschutzamt

Quelle: Dagmar Gehrmann

tungen in der Gebäudeinstandsetzung und der Quartiersentwicklung während der vergangenen 30 Jahre fortgeschrieben worden. Das Gebiet war – maßgeblich unterstützt durch die Städtebauförderung – am Ende des Jahres 2020 weitgehend durchsaniert, die noch vorhandenen Bebauungslücken schließen sich zunehmend. Gelungene Neubauten wie die Anton-Weck-Straße 8 nehmen die besondere städtebauliche Situation auf und arrondieren diese.

Das Zusammenwirken zahlreicher Akteure während der vergangenen Jahrzehnte hat in Löbtau zu einem Ergebnis geführt – Erhaltung, Modernisierung und Fortschreibung haben ein lebendiges und die Atmosphäre des Stadtteils beeindruckend prägenden Miteinander hervorgebracht –, das auch weiterhin seiner Pflege bedarf. Dies meine ich sowohl in materieller Hinsicht als auch im Hinblick auf die Vermittlung in die Bürgerschaft hinein: Je mehr dort über das Quartier gewusst wird, umso größer kann die Identifizierung mit ihm sein.

Dr. Bernhard Sterra

Wichtige Karriereerfahrung Studierender

Löbtau ist für mich ein exemplarischer Mikrokosmos für ablesbare Stadtgeschichte, erfolgreiche Stadterneuerung und Quartiersentwicklung. Der Stadtteil ist geprägt von komplexen naturräumlichen Situationen, unterschiedlichen Bebauungsstrukturen sowie einem breiten Spektrum verschiedener Ausprägungen von Stadtgrün. Die Akteure vor Ort sind offen für die Zusammenarbeit mit Hochschulen und für unkonventionelle Ideen Studierender in Städtebau- und Freiraumplanung. Studienprojekte, Workshops und Abschlussarbeiten thematisierten u.a. die sensible bauliche Ergänzung in Altlöbtau, vielseitige öffentliche Promenaden und Grünzüge sowie den Hochwasserschutz entlang der Weißeritz, aktive Stadtteilgärten und spannende Spielplätze im aufgelockerten Bebauungsraster, bedarfsgerechte Umnutzung historischer Gebäude und Freianlagen.

Bestandsaufnahmen vor Ort schlossen die Überwindung von Brombeergestrüpp und mancher Zäune zu Brachgrundstücken ein. Gearbeitet, präsentiert und diskutiert wurde zeitweise in leerstehenden Ober- und Dachgeschossen an Weißeritz- und Wernerstraße, im Kinofoyer wie im Freien zwischen Erdhügeln oder auf internationalen Workshops und Tagungen. Studentinnen und Studenten, Kolleginnen und Kollegen aus Belgien, England, Italien, Polen, Schweden und Ungarn waren beeindruckt. Ein Löbtau-Rundgang wurde zum festen Programmfpunkt für unsere Master-Studierenden aus aller Welt.

Die Löbtau-Erfahrung für das spätere Berufsleben der Studierenden besteht darin, dass es auf disziplinübergreifende Orientierung und hohe Qualität von Planung und Umsetzung ankommt und verfügbare Instrumente dies auch erlauben: Frühzeitige und gute Kommunikation mit der Bürgerschaft und Interessensträgern, Offenheit für mutige, neue Lösungen; Bereitschaft, formal eng erscheinende Spielräume auszuweiten; Verantwortung zu übertragen – und auch zu übernehmen. Es ist eine große Freude zu sehen, wie sich Löbtau entfaltet – im kontinuierlichen Zusammenwirken vieler engagierter Menschen



Cornelius Scherzer, em. Professor für Freiraumplanung an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, hier im Gespräch mit Liz Kessler, Stadtplanerin in London und Winchester sowie Ricarda Häuser (von rechts) im Columbusgarten, Juni 2015

Quelle: Amt für Stadtplanung und Mobilität

aus Verwaltung, Planung und Zivilgesellschaft mit Visionen und Fachkompetenz, hoher Frustrationstoleranz und freundlicher Be- harrlichkeit.

Cornelius Scherzer

Oft gefragt, ob ich in Löbtau wohne

Löbtau – vielen alteingesessenen Bewohnern auch als »Kuh-Löbte« bekannt – wurde entscheidend durch Emil Ueberalls Bebauungsplan von 1875 geprägt. Der Reiz der Gründerzeitbebauung mit dem quadratischen Straßenraster, den Würfelhäusern und Vorgärten, den kleineren Platzflächen sowie dem Bonhoefferplatz ist bis heute auch dank der Städtebaufördermittel erhalten geblieben.

Der fortschreitende Verfall hatte den Altbauquartieren zugesetzt. Nach der Ernennung zum Sanierungsgebiet 1994 konnte dieser zunächst durch zahlreiche Sicherungsmaßnahmen an den Gebäuden gestoppt werden. Eigentümer sanierten diese, häufig auch unter Verwendung von Fördermitteln. Viele Wohnungen erhielten Belegungsrechte für die Stadt und Mipreisbindungen. So wurde Löbtau als Wohnort für immer mehr Menschen attraktiver.

Mit der Erweiterung des Sanierungsgebietes 2003 lag der Schwerpunkt auf dem öffentlichen Raum und der Aufwertung des Wohnumfeldes. Damit wurde der familiengerechte Charakter des Standortes weiter gestärkt und die Versorgungsfunktion sichergestellt. Es wurden Ideenworkshops mit Bewohnern abgehalten, Konzepte erarbeitet, unzählige Gespräche geführt, Kompromisse gefunden, Flurstücke angekauft, Projekte vorbereitet, Straßenräume und Freiflächen gestaltet. Es entstanden Spielplätze, Sport- und Naherholungsflächen sowie mit dem Columbusgarten, damals beispielhaft für Dresden, naturnahe Angebote für Stadtgärtner.

Einen weiteren Meilenstein bildete die Umgestaltung des Volksbadquartiers. Die Nachnutzung für das leerstehende Bad, Umzüge von Gewerbetreibenden, Grundstücksankäufe, Abbruchmaßnahmen, die Errichtung der Kindertagesstätte, die Herstellung des Parks, die Umgestaltung des Badwegs und dessen Anbindung an den Neuen Annenfriedhof zeigen die Vielschichtigkeit von Stadterneuerung.

Für mich waren auch die Gespräche mit den Akteuren im Gebiet, sowohl mit der Löbtauer Runde als auch mit unzähligen Eigentümern und Bewohnern, mit den Projektplanern, den Mit-



Ricarda Häuser (rechts), im Amt für Stadtplanung und Mobilität (SPM) verantwortlich für das Sanierungsgebiet Dresden-Löbtau, hier im Gespräch mit Fachkollegen während der 950-Jahr-Feier vor Ort
Quelle: Matthias Flörke-Kempe

streitern in der Stadtverwaltung sowie mit den vielen ehrenamtlich Engagierten, wie im Kontext der Bücherzelle auf dem Schillingplatz, sehr bereichernd. Die nachhaltige Aufwertung Löbtaus war mir eine Herzensangelegenheit, ich fand mein Arbeits- und Tätigkeitsfeld ungeheuer interessant und vielseitig. Bestätigung für mein Engagement gab mir die von Bewohnern häufig gestellte Frage, ob ich in Löbtau wohne.

Aktuell begleite ich die vorerst letzten Förderprojekte, wobei die Vision eines durchgängigen weißeritzbegleitenden Fuß- und Radwegs fest in meinen Gedanken verankert ist.

Ricarda Häuser

Es hat sich gelohnt
Ein kurzes Fazit

Mithilfe der Städtebauförderung wurde Löbtaus Entwicklung, wie die vorangegangenen Kapitel illustrieren, auf einen guten Weg gebracht, ist aber längst nicht abgeschlossen. Städte verändern sich, und zwar immer schneller. Es wird abgerissen, neu, um- und ausgebaut. Menschen kommen und gehen und mit ihnen auch Ideen. Nachhaltige Stadtplanung ist daher ein ständiger Prozess und auf Dauer angelegt, sie braucht einen langen Atem, oft über Jahre. Bürger und Verwaltung wollen mitgenommen werden, Prämissen ändern sich. Flächen zu erwerben, ist höchst mühsam und scheitert manchmal sogar trotz Vorkaufsrecht.

Anfangen hat die Stadterneuerung in Löbtau 1990. Unterwegs erfolgten Kurskorrekturen, die sich im Schließen oder Erweitern einzelner Sanierungsgebiete widerspiegeln. Im Verlauf flossen über 18 Millionen Euro Fördermittel in den Stadtraum. Im Gegenzug sind Einnahmen aus sanierungsbedingten Ablösegebühren in Höhe von 7,4 Millionen Euro zu erwarten.

Dass es sich gelohnt hat, steht außer Frage. Den öffentlichen Investitionen folgten viele private.

Die gründerzeitliche Bebauung ist heute, Stand 2021, überwiegend gesichert, die Lücken sind fast alle geschlossen, sowohl mit Neubauten als auch mit öffentlichen Grünanlagen.



Leitbild Weißeritzgrünzug aus der Machbarkeitsstudie von 2019

Quelle: freiraumentwicklung ehrl er



Die Weißeritz-Terrasse im Juni 2021 mit dem identitätsstiftenden Objekt Kuh »Löbte«

Quelle: Matthias Flörke-Kempe

Die Weißeritz-Terrasse an der Würzburger Straße im Süden und der Rathauspark an der Löbtauer Brücke im Norden bilden mit Auslaufen der Sanierungsgebiete vorerst den Abschluss des Stadterneuerungsprozesses. Auf den Flächen sind neue, identitätsstiftende Kunstobjekte verortet.

An der Weißeritz-Terrasse steht die Kuh »Löbte« aus Cortenstahl auf einer Wiese und begrüßt die Passanten. Beide Grünflächen beziehen sich auf das blaue Band des Flusses, der mit der Augustflut 2002 mit Wucht in die Planung eingriff und seine Bedeutung für Klima-, Natur- und Gesundheitsschutz nachhaltig in Erinnerung brachte. Das Leitbild des Weißeritzgrünzuges entstand aus der Idee eines durchgängigen flussbegleitenden Rad- und Gehweges.

Dieser ist auf der Löbtauer Seite von dichter, bis ans Ufer reichender Bebauung unterbrochen und über »Pocketparks« am Fluss ans Straßenraster angeschlossen. Am Ostufer sind bislang der Pulvermühlenpark und der zusammenhängende Grünzug zwischen Ebertplatz und Papiermühlengasse auf dem Gelände des ehemaligen Flussbetts zugänglich und für Jung und Alt aktiv erlebbar.

Langer Atem nötig

Ein Ausblick

Und weiterhin ist ein langer Atem nötig. Was nach Zukunftsmusik klingt, ist in Ansätzen schon vorbereitet. Zuletzt untersuchte 2019 eine Machbarkeitsstudie den möglichen Lückenschluss des Weißeritzgrünzuges zwischen Plauenschen Grund und ehemaligen Kohlebahnhof. Das Potenzial zur Umsetzung dieser Vision liegt östlich der Weißeritz, wo noch viele Freiflächen und Brachen auf eine Gestaltung warten, um sie an die wiederhergestellte Fläche am Ebertplatz und den neuen Pulvermühlenpark anzubinden. Der vorhandene Grünraum bietet noch Platz für neue Freizeit- und Erholungsangebote und an städtebaulich sinnvollen Stellen sogar für nachhaltige, klimaangepasste Wohnbauten in unmittelbarer Nähe zu qualitativ hochwertigem öffentlichem Raum. Des Weiteren sind Fuß- und Radwege, E-Ladestationen oder auch eine neue Brücke über die Weißeritz angedacht. Das Leitbild des Weißeritzgrünzuges bleibt also weiterhin auf der Agenda. Die Machbarkeitsstudie umfasst 58 Maßnahmen, die insgesamt 56 Millionen Euro kosten würden. Auf dieser Grundlage lassen sich künftig Fördermittel zur Klimaanpassung und weiteren Stadtentwicklung beantragen.

Mit der autofreien Zentralhaltestelle existiert ein erster Baustein für die Erweiterung der Stadtbahn 2025 zwischen Universität und Löbtau. Für das wachsende Kurt-Bärbig-Ensemble ist die Errichtung eines neuen S-Bahn-Haltepunktes an der Nossener Brücke vorgesehen.

Die Bünaustraße blieb noch unsaniert. Ihr schlechter Zustand erforderte zumindest eine Vorplanung, diese bezog auch eine Instandsetzung des ebenso verschlissenen Bünauplatzes mit ein.



Visualisierung aus der Machbarkeitsstudie Weißeritzgrünzug

Quelle: freiraumentwicklung ehrler



Übersichtskarte zu einem möglichen Ausblick

Ein Grünzug, der verbindet



← Spielplatz im Weißeritzgrünzug 2014

Quelle: Jürgen Lösel

Verbindung vom Weißeritzgrünzug zum Radweg an der Löbtauer Brücke beim Ebertplatz

Quelle: Romy Schlieter



Skater auf der Rollsportanlage im Weißeritzgrünzug an der Freiberger Straße
Quelle: Romy Schlieter



Skaterfläche am Weißeritzgrünzug
Quelle: Romy Schlieter



Pulvermühlenpark als Teil des Grünzuges heute

Quelle: Romy Schlieter

Strategie



1985

1990

1995

2000

2005

zunehmender Verfall der Bausubstanz

Abbrucharbeiten auf der
Fläche des ehemaligen
»Drei-Kaiser-Hofs«



1994
Löbtau-Süd
zum Sanierungsgebiet
S 6 erklärt

1993
Löbtau-Nord
zum Sanierungsgebiet
S 7 erklärt

2003
Neuordnungskonzept
Sanierungsgebiet
Löbtau-Süd mit
Erweiterungsfläche (41,3 ha)
zum Sanierungsgebiet
S 6/1 Dresden-Löbtau (66,9 ha)
zusammengeschlossen

1995
denkmalgerechte
Wiederherstellung der
Ostseite Bonhoefferplatz
und Einordnung eines
Kleinkinderspielplatzes
Bonhoefferplatz als
erster Platzbereich



1999/2000
Wiederherstellung der
Westseite Bonhoefferplatz
und Errichtung eines
Spielplatzes

2005
Umgestaltung
Bünauplatz



2002
Sanierung/Ausbau
Reisewitzer Straße
als erster Straßenzug



Fertigstellung
Freiflächen
Columbusstraße



2005/2006
Sanierung
Erlwein-Turnhalle



Projekte

2007

Entwicklungsstudie
zur Öffnung Badweg

Machbarkeits- und
Entwicklungsstudie
zum Quartier
Volksbadgarten



2006

Freiraum-Brachen-
Nutzungskonzept



2018-2019

Machbarkeitsstudie
Weißenitzgrünzug

2010

2015

2017

2020

Ausblick

geburtenreichster Stadtteil

2005 – 2007

Kita Bünaustraße
Abbruch/Neubau



2006 – 2011

Fertigstellung
Theater-Kita
FunkelDunkelLichtgedicht
mit Ausbau Badweg



2007

Fertigstellung im Herbst
Kletter- und Skaterpark
Tharandter Straße 17



2008

Fertigstellung
Columbusgarten



2010

Fertigstellung
Spielplatz
Baluschekstraße



2013 – 2015

Fertigstellung
Bewegungspark
Volksbadgarten und
Anbindung Badweg an
den Neuen Annenfriedhof



2019

Fertigstellung der
Zentralhaltestelle an der
Kesselsdorfer Straße



2020

Fertigstellung
Rathauspark Löbtau
Stadtteil-Kunst
am Standort
historisches Rathaus



ab 2020

Vorplanung Bünaustraße



2021

Fertigstellung
Weißenitz-Terrasse



weitere Vorhaben

Stadtbahn 2025

Leben am Fluss –
Lückenschluss Weißenitzgrünzug

Fortsetzung Weißenitz-Terrasse

Dauerhafte Sicherung und Unterhaltung
der mit Fördermitteln errichteten im
Bestand vorhandenen Freiflächen
»Leise«-Park/Neuer Annenfriedhof

Etablierte Akteure und ehrenamtliche
Stadtteilarbeit verstetigen mithilfe von
IG-Förderung, Stadtbezirksmitteln oder
anderen Förderinstrumenten zur
Unterstützung bürgerschaftlichen
Engagements und von Partizipation





Blick auf Löbtau und den Boulevard Kesselsdorfer Straße in Richtung Westen

Quelle: Flightseeing, Daniel Zenizer



Es bleibt noch was zu tun

»Ein Stadtteil verändert sich stetig. Löbtas Entwicklung ist ein Prozess und nicht nach 25 Jahren Stadterneuerung abgeschlossen. Verbliebene Lücken bieten weiteres Potenzial. Begonnene, manchmal auch semioptimale Entwicklungen müssen nachgebessert und soziokulturelle Stadtteilarbeit verstetigt und weiter unterstützt werden. Löbtau ist dank des Engagements aller Beteiligten und mithilfe der Städtebauförderung auf einem guten Weg und lässt mit Blick auf die Herausforderungen der Zukunft eine weitere, spannende Entwicklung erwarten.«

Matthias Flörke-Kempe, Stadterneuerer und gebietsverantwortlich für Löbtau



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



Freistaat
SACHSEN



Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Dresden

Amt für Stadtplanung und Mobilität
Telefon (03 51) 4 88 32 30
Telefax (03 51) 4 88 38 13
E-Mail stadtplanung-mobilitaet@dresden.de

Amt für Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und
Protokoll
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de
facebook.com/stadt.dresden

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben
Fragen

Text: Florian Ehrler
Lektorat: Una Giesecke
Gestaltung: Romy Schlieter, Florian Ehrler
Titelfoto: Flightseeing, Daniel Zenziper

Druck:
Stoba-Druck GmbH

August 2021

Elektronische Dokumente mit qualifizierter
elektronischer Signatur können über ein
Formular eingereicht werden. Darüber
hinaus gibt es die Möglichkeit, E-Mails an
die Landeshauptstadt Dresden mit einem
S/MIME-Zertifikat zu verschlüsseln oder
mit DE-Mail sichere E-Mails zu senden.
Weitere Informationen hierzu stehen unter
www.dresden.de/kontakt. Dieses Informa-
tionsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsar-
beit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf
nicht zur Wahlwerbung benutzt werden.
Parteien können es jedoch zur Unterrich-
tung ihrer Mitglieder verwenden.

www.dresden.de/stadterneuerung